

S-Magazin Nr. 25: Meilensteine: wie die wichtigsten Momente uns prägen

Ein Jubiläumsheft mit Beiträgen von Leyla Piedayesh, Javier Goyeneche, Andora, Iris van Herpen, Tom Dixon, Wally Koval, Uschi Obermaier, Andrea Illy, Wolfgang Joop, Sven Marquardt, Jonathan Meese, Kida Khodr Ramadan, Tina Müller, Jana McKinnon, Peter Kaaden, Master & Master, Patricia Urquiola, Cameron-James Wilson, Leni Bolt, Natascha von Hirschhausen, Delia Lachance, Paula Craciun, Kim-Eva Wempe, Judith Dommermuth und Anja Rützel





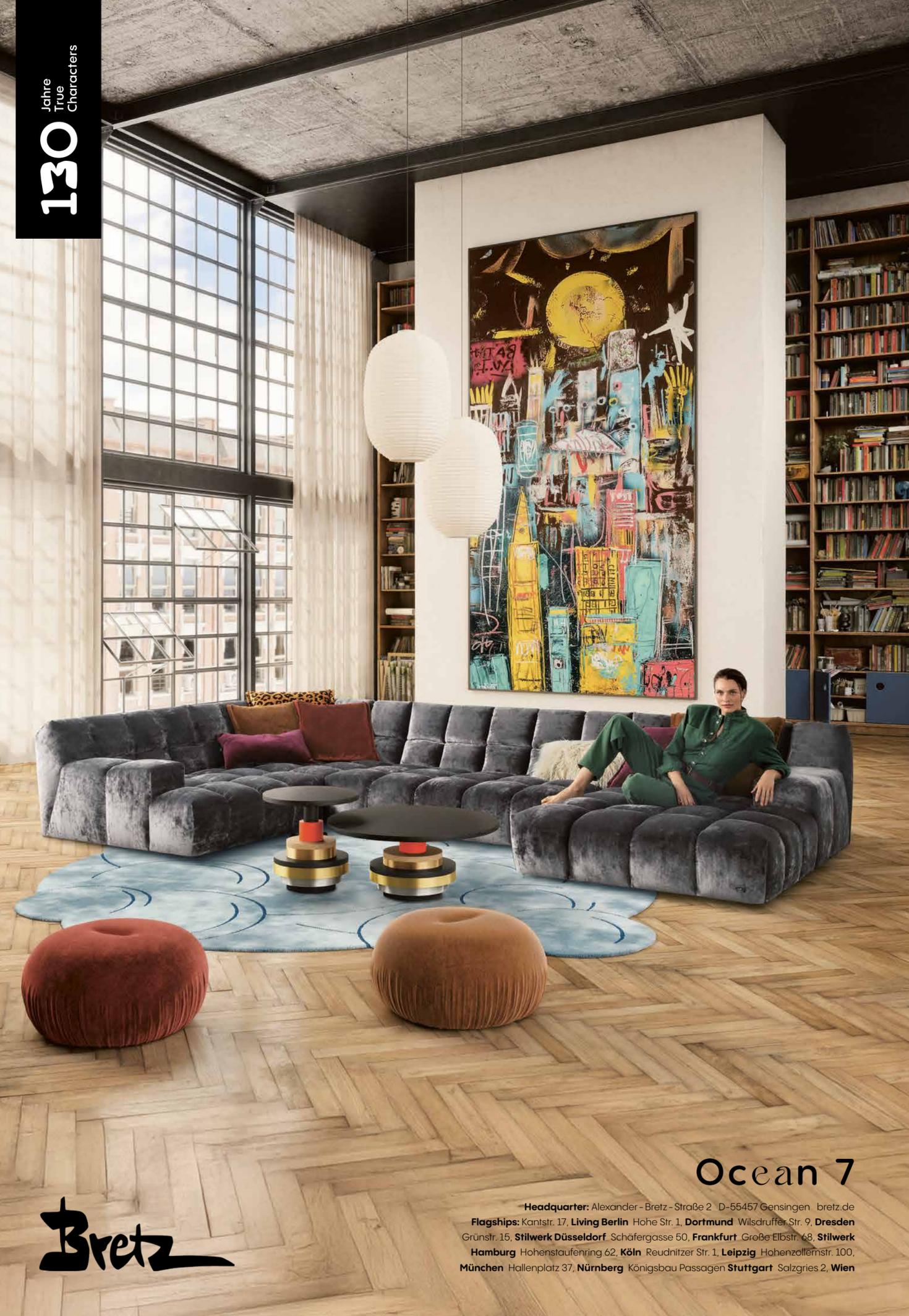
GRAND OPENING

Entdecken Sie den Mercedes-Maybach SL 680 Monogram Series.
Pures, offenes Fahrvergnügen mit modernster Technologie setzt ein
Statement für unvergleichliche Exklusivität.

WELCOME TO BEYOND.

MAYBACH





Ocean 7

Headquarter: Alexander - Bretz - Straße 2 D-55457 Gensingen bretz.de

Flagships: Kantstr. 17, **Living Berlin** Hohe Str. 1, **Dortmund** Wilsdruffer Str. 9, **Dresden** Grünstr. 15, **Stilwerk Düsseldorf** Schäfergasse 50, **Frankfurt** Große Elbstr. 68, **Stilwerk Hamburg** Hohenstaufenring 62, **Köln** Reudnitzer Str. 1, **Leipzig** Hohenzollernstr. 100, **München** Hallenplatz 37, **Nürnberg** Königsbau Passagen **Stuttgart** Salzgies 2, **Wien**



S-Magazin
Das Stilmagazin
vom SPIEGEL
April 2025

Den Inhalt dieses Hefts
finden Sie auch auf
spiegel.de/leben/stil/s-magazin



»Jubiläen helfen dabei, unsere Erinnerung zu stärken«, schreibt die Psychologin Julia Shaw in ihrem Essay für diese Ausgabe des S-Magazins – die Nummer 25. Die Wissenschaftlerin erforscht, wie die Selbstwahrnehmung in der Retrospektive die Realität beeinflusst, wie Erinnerungen das Narrativ unseres Lebens formen und damit unsere Identität. Jubiläen sind aber nicht nur wichtig für Menschen, sondern auch für Marken und Institutionen, die nicht müde werden, runde Zahlen groß zu feiern. Um nur ein paar zu nennen: Die Online-Galerie Lumas und das Kunstmuseum Stuttgart bestehen seit 20 Jahren; Fendi, Loro Piana, der Rolls-Royce Phantom und das Hotel Bristol in Paris werden 100. Chanel feiert 110 Jahre Haute Couture, der Möbelhersteller Bretz wird 130, die Uhrenmanufaktur Audemars Piguet 150 und Birkenstock sogar 250 Jahre alt. Neben der Erinnerung geht es bei den Festivitäten ums Innehalten, um Selbstreflexion – und natürlich immer auch darum, sich selbst zu feiern. Für das Jubiläum des S-Magazins haben wir 25 Persönlichkeiten aus den vergangenen Ausgaben neu versammelt und nach ihren wichtigsten persönlichen Lebenserinnerungen und Meilensteinen gefragt. So erfahren wir etwa, wie ein Motorradunfall Tom Dixon zum Designer machte, warum Uschi Obermaier runde Geburtstage gern mit Nacktshootings zelebriert oder wie der verurteilte Schauspieler Kida Ramadan im Strafvollzug endlich reumütig wurde. **Viel Spaß bei der Lektüre, Ihre Redaktion**

12



38



14



- 06 **Magazin I**
Klassiker: Die englische Steppjacke / Was für ein Blick: Provenzalisches Paradies / Krishna Manda ist beim Zellulosefaserproduzenten Lenzing für Nachhaltigkeit zuständig – und berichtet von dieser Mammutaufgabe
- 08 **Magazin II**
Herzessache von Kristian Teär / Drei Hoflieferanten feiern große Geburtstage / Wein-Kolumne: High Glass
- 10 **Streetstyle**
Die Farben von Amsterdam

- 12 **Auftakt**
Die Erinnerungsforscherin Julia Shaw erklärt, warum es für unsere Selbstwahrnehmung und unser Gedächtnis wichtig ist, bei großen Anlässen zurückzublicken
- 14 **25 zum Hochleben**
Coverstars, Interviewpartner und unser Lieblingsfotograf: Wir haben 25 Persönlichkeiten aus den bisherigen Ausgaben des S-Magazins gebeten, uns von Schlüsselmomenten zu berichten, die ihr Leben verändert haben.

- 36 **An der Spitze**
Mit 32 Jahren hat sich Rosina Ostler vom Münchner Dallmayr-Restaurant »Alois« bereits zwei Sterne erköcht und ist jüngst zur »Köchin des Jahres« gewählt worden. Für uns bereitet sie Süßkartoffeln zu.
- 37 **Außer Atem**
Die Kolumne von Wolfgang Höbel
Leserbriefe, Impressum
- 38 **Das gezeichnete Interview**
Von und mit dem italienischen Architekten und Designer Francesco Binfare



Retro ganz neu

Seit 1718 verkauft das niederländische Familienunternehmen van Bommel schon Schuhe, 2005 kamen erstmals Turnschuhe auf den Markt. Aus dem Modell »Floosh« von damals wird zum 20. Geburtstag »Zaler«. Die Neuinterpretation im Used-Look kostet ca. 240 Euro. florisvanbommel.com



Gestern und heute Queen Elizabeth II. auf Landpartie 1984 in einer der ersten britischen Steppjacken unbekannter Herkunft – und Model Richard Biedul auf der Feier des Barbour-Klassikers »Liddesdale«

Die britische Steppjacke

Klassiker Dem Anlass angemessen regnete es in Strömen, als das urbritische Unternehmen für Outdoor-Kleidung Barbour vergangenen Oktober in London den 30. Geburtstag der »Liddesdale« feierte. Das Modell des Traditionshauses ist im Königreich längst zum Inbegriff der Steppjacke geworden. Jeder zweite Brite hat eine im Schrank, und auch wenn Queen Elizabeth II. lange vor Einführung der »Liddesdale« Steppjacken trug und außerhalb der Britischen Inseln niemand den Namen dieses Barbour-Modells kennt, so gilt es mit seinem Rautenmuster, den geräumigen Taschen und dem Cordkragen doch als das Original. Stets stand es im Schatten der noch berühmteren Wachsjacke des Hauses und diente brav seinem Träger beim Gassigehen oder auf dem Weg ins Büro. Zum Jubiläum aber durfte das Steppstück sich erstmals als Ikone inszenieren: »Icons of Quilting« stand auf dem begehbaren Cubus in Covent Garden, in dem Interpretationen der »Liddesdale« von anderen britischen Legenden wie Paul Smith (mit Jahreszahl-Stickereien) oder den Machern von Shaun dem Schaf (mit Wollweste) ausgestellt wurden. Margaret Barbour, die seit dem Tod ihres Mannes 1968 die Geschäfte des Unternehmens führt, lobte das Geburtstagskind als »praktisch und vielseitig« – ein seltenes Lob in der Mode, aber selten sind auch Modestücke, die seit 30 Jahren ein Bestseller sind. *Bianca Lang*

Was für ein Blick!



Französische Naturschönheit

Mit kleinen Golfcarts wird man durch die 300 Hektar große Anlage chauffiert, vorbei an bunt gekleideten Urlaubern, die wegen der zwei 18-Loch-Plätze seit 20 Jahren diesen idyllischen Ort in der Provence aufsuchen. Für alle anderen bietet das Resort diverse Restaurants, ein fantastisches Spa und einen Outdoor-Pool, der so gigantisch weit ist wie der Blick in die Landschaft. terre-blanche.com



Stoffe für die Zukunft

Seine alternativen Zellulosefasern haben das österreichische Unternehmen Lenzing zu einem der nachhaltigsten weltweit gemacht. Vor 50 Jahren wurde hier bereits eine Umweltaffiliierung gegründet. Ihr Chef Krishna Manda, 43, erklärt, was die Pionierarbeit so schwierig macht.

Die Tencel-Fasern von Lenzing können Baumwolle, Viskose oder Polyester ersetzen – und sind dabei wesentlich umweltfreundlicher. Warum sind wir von einem wirklich nachhaltigen Modebusiness immer noch so weit entfernt? Wir stehen global vor riesigen Herausforderungen. Es fehlen faire Rahmenbedingungen, das bremst den Fortschritt. Wir müssen aber jedes Jahr in neue Verfahren und Produkte investieren und neue Regeln für diese instabile Welt voller Kriege, Inflation und Klimawandel definieren. Viele Menschen denken kurzfristig – dabei sind es die Entscheidungen von heute, die in fünf Jahren Wirkung zeigen. — **Welche zum Beispiel?** Auf die Entwicklung von kreislauffähigen Produkten aus Zellulosequellen zu setzen etwa oder auf die Rückverfolgbarkeit und Transparenz von Produkten. — **Was hat Lenzing seit der Einführung seiner Umweltaffiliierung 1975 erreicht?** Wir haben ein Verfahren entwickelt, mit dem zertifiziertes Holz zu Zellstoff verarbeitet wird. Die dafür benötigten Chemikalien werden zurückgewonnen, das Wasser und die Abluft gereinigt. So konnten wir unsere Abfälle um mehr als 90 Prozent reduzieren. Lenzing-Fasern haben heute den geringsten ökologischen Fußabdruck in der Kategorie Regenerated Cellulose. Viele Marken wie Zara, Levi's oder Adidas wenden sich an uns, um nachhaltiger zu werden. Die Einführung unserer Faser Ecovero Refibra im vergangenen Jahr war ein wichtiger Meilenstein. Sie besteht zu 20 Prozent aus recyceltem Material, darunter Baumwollabfälle, hat aber dieselbe Qualität wie Fasern, die komplett aus Neuware hergestellt werden. Das ist ein Durchbruch, denn das Recycling von Baumwolle ist wegen der Färbung und der Durchmischung mit Polyester oder Elasthan sehr schwierig. — **Bei allem Optimismus: Die meisten Ihrer Kunden kommen aus der Textilindustrie – einem der größten Verursacher von Umweltschäden. Der Übergang zu einer sauberen und grünen Gesellschaft muss von allen Partnern der Wertschöpfungskette gemeinsam getragen werden. Das kostet und dauert. Und wenn die Kundinnen und Kunden nicht bereit sind, ein paar Cent mehr zu bezahlen, wird sich so schnell nichts ändern. Lenzing hat in den letzten fünf Jahren mehr als zwei Milliarden Euro in nachhaltige Industriepraktiken investiert und gezeigt, dass sie machbar sind. Damit gehen wir mit gutem Beispiel voran. — Sie haben in »Corporate Sustainability« promoviert, arbeiten schon lange in Europa, stammen aber aus Indien. Im globalen Süden sind die Konsequenzen des Klimawandels und der weltweiten Spannungen am meisten spürbar. Liegt hier die Motivation für Ihre Tätigkeit?** Ich habe überall gute Erfahrungen gemacht, bin ein Weltbürger und schaffe Verständnis zwischen den Kulturen. Das gilt auch im Job: In meinem Team soll sich jeder entfalten können, dafür machen wir etwa vor Meetings Achtsamkeitsübungen. Ich will bei Lenzing die Zukunft mitgestalten – pragmatisch und progressiv Marken auf ihrem Weg zu mehr Verantwortungsbewusstsein begleiten. Ich will einfach Teil der Lösung sein. *Interview: Olga Blumhardt*

Fotos Klassiker: Gettyimages, Barbour, Interview: Lenzing

OLYMP

Matthew McConaughey
Oscar-Winning Actor
and Bestselling Author



Herzenssache »Als Kind verbrachte ich oft Zeit mit meinem Onkel, der viel Musik hörte, vor allem Jazz. Duke Ellington oder Miles Davis liefen auf dem Plattenspieler. Stundenlang beobachtete ich, wie sich die Scheiben mit 45 Umdrehungen pro Minute drehten. Ich vergesse nie den warmen Sound von Ellingtons ›Take The A Train‹. Ich durfte den Plattenteller nie anfassen und fragte mich oft, wie die Mechanik funktionierte, die diese Musik so magisch klingen ließ. Der Plattenspieler war ein Beogram 4000 von Bang & Olufsen, der in der Neuedition in meinem Wohnzimmer steht. Es ist sicher kein Zufall, dass ich bei der Firma gelandet bin.«



Für jede Ausgabe von S spenden Prominente ein Objekt. Diesmal: der Schwede Kristian Tear, 61, seit 2019 CEO von Bang & Olufsen. Der dänische Klangspezialist feiert in diesem Jahr seinen 100. Geburtstag. Tear versteigert ein aktuelles Modell seines Lieblingsplattenspielers: den Beogram 4000c Recreated Limited Edition.
Schicken Sie Ihr Gebot bis 15.04. an herzenssache@spiegel.de. Der Erlös geht auf Wunsch von Tear an die Kinderhilfsorganisation Save the Children. savethechildren.de



Meilensteine gab es in der Welt des Weins nur wenige. Einen Paradigmenwechsel aber bewirkte das sogenannte »Judgment of Paris«, das 1976 nach einer verdeckten Verkostung durch 20 französische Expertinnen und Experten die vermeintliche Überlegenheit französischer Weine als Irrtum entlarvte. Sowohl in der Gruppe der weißen Chardonnays als auch im Vergleich von renommierten roten Bordeaux mit Cabernet Sauvignons ob siegten Weine aus dem Napa Valley. Die Ergebnisse sorgten für einen Boom nicht nur bei Weinen aus den USA, sondern bei denen aus der gesamten »Neuen Welt«. Und sie hatten zur Folge, dass die besten kalifornischen Weine Preise erreichten, die heute noch irrwitzig erscheinen. Als weitere Wegmarke der jüngeren Geschichte kann Alexander Paynes Film »Sideways« von 2004 bezeichnet werden: Das Roadmovie durch die Weinlandschaft Kaliforniens trieb den Absatz von Pinot Noir in die Höhe.

Nun aber steht die Weinwelt vor ganz anderen Einschnitten: Seit die Weltgesundheitsorganisation ausgerufen hat, jedes Glas Wein sei eines zu viel, da Alkohol zu Krebs führen kann, steht zu befürchten, dass der seit Jahren schrumpfende Weinabsatz weiter sinkt. Dafür wird wohl der Verkauf entalkoholisierter Weine zulegen, obwohl diese Getränke nach so gut wie nichts schmecken außer nach Zucker. Teuer sind sie aufgrund des aufwendigen Herstellungsverfahrens (Alkohol und Aromen rein, beides wieder raus, Aromen dann wieder rein) überdies, sodass ich hier an die Erkenntnis des britischen Weinschriftstellers Hugh Johnson erinnern darf: »Weintrinker sehen gut aus, sind intelligent, sexy und gesund.« Vor allem dann, wenn sie fest daran glauben und Geschmack beweisen. Ich empfehle daher Moritz Kissingers spannungsreichen Chardonnay von 2022 aus Rheinhessen. Er hätte beim Paris Tasting weit vorne gelegen. Und mit 12,5 Prozent ist er fast alkoholfrei. **S**

Stephan Reinhardt, 56, bewertet jährlich etwa 4000 Weine für die Wein-Enzyklopädie »Robert Parker Wine Advocate«.

01/02



03



Mit königlichem Etikett

Royals zu beliefern lohnt sich. Die edle Gesellschaft bekommt nur das Feinste – und das wollen andere dann auch. Kein Wunder also, dass Hoflieferanten gut altern: So parfümiert das Londoner DuftHaus Penhaligon seit 155 Jahren die Mitglieder der Königsfamilie ein, getreu dem Motto »Eau so British«. Seit 100 Jahren beliefert die britische Marke Sanderson ihre Royals mit Stoffen und Tapeten. In Dänemark feiert die Porzellanmanufaktur »Royal Copenhagen« sogar ihren 250. Geburtstag. So lange gibt es auch ihr berühmtes erstes Muster »Blue Fluted Plain«, das in fast jeder dänischen Küche zu finden ist und Pate stand für die Jubiläumstasse, die Königin Margrethe zur Feier gestaltete.

- 01 Majestic Mug von Royal Copenhagen
- 02 Parfum »Finley« von Penhaligon
- 03 Hocker aus Stoff »Orwell Weaves« von Sanderson

Herzenssache: Bang & Olufsen



VICTORINOX

SWISS ARMY

BEREIT, DIE PRÜFUNGEN DER ZEIT ZU BESTEHEN

Entdecken Sie eine Uhrenkollektion, die mit durchdachter Langlebigkeit überzeugt.

FROM THE MAKERS OF THE ORIGINAL SWISS ARMY KNIFE™
ESTABLISHED 1884



1/ Dennis, 40, Blumenladenbetreiber
 Pullover: Welkoop; Shirt: secondhand;
 Latzhose: Arbeitsuniform des
 Blumenladens «Mooi anders»; Brille:
 Charlie Temple; Schuhe: in Bristol
 gekauft

2/ Maurits, 28, DJ und Designer
 Cap: Balenciaga; Sweater: Entire
 Studios; Shirt: Baddest Behavior;
 Mantel: Filling Pieces; Hose: Jil Sander;
 Schuhe: Flâneur; Handschuhe: Hema

3/ Joana Maria, 22, Schauspielerin
 Kleid: Vintage; Shirt: secondhand/Vinted;
 Pullover: vom Flohmarkt; Mantel und
 Schuhe: Bershka; Haarspangen: Kinder-
 abteilungen verschiedener Händler

4/ Noah, 24, Studentin und Verkäuferin
 Jacke: Laagam; Sweatshirt: Vintage;
 Jeans: Zara; Schuhe: Vagabond;
 Ohrringe: Susmie's

5/ Esaiah, 22, Bildhauer
 Mantel: Vintage; Djellaba: aus Florenz;
 Seidenschal: von der Mutter; Tasche:
 Sacar; Schuhe: Vintage

6/ Paul Jan, 58, Bootslehrer
 Mantel: Vintage; Shirt: Sandro Paris;
 Jeans: RRL; Schuhe: Adidas; Strümpfe:
 Falke; Sonnenbrille: Eyevan 7285

7/ Annemarie, 43, Boutiquenbesitzerin
 Blazer: Hosbjerg; Pullover und Jeans:
 Modström; Tasche: Silfen Studio;
 Schuhe: Vagabond; Schmuck: Pina
 Jewels



Die Farben von Amsterdam

Fotos und Text: Katharina Pfannkuch



Das Schönheitsgeheimnis von Amsterdam: Man sieht dieser auf Sumpf und Pfählen gebauten Stadt ihr Alter an. Dieses Jahr feiert sie 750. Geburtstag – und lockt erneut Millionen Gäste an. Die staunen: über Fassaden, die aufs Pittoreskste schief sind, über schmalste Gässchen, 165 zauberhafte Grachten, Tausende Brücken – und über den allgegenwärtigen Grasgeruch aus den Coffeeshops.

Amsterdam begeistert Städteplaner, Freigeister, Kiffer, Kunstliebhaber (Van Gogh! Rembrandt! Moco!) und Verkehrswende-Visionäre. Rund 900 000 Fahrräder sollen in der Stadt unterwegs sein, viele davon sind mit Blumen und lustigen Körben versehen. Doch so bunt die Fahrräder und die Fußballkluff der Niederländer, bei den Outfits auf den Straßen sind knallige Töne die Ausnahme.

In der Gegend rund um den Museumplein, das kulturelle Zentrum der Stadt, wo viele internationale Luxusmarken zu Hause sind, dominieren gedeckte Farben. Auch im Viertel De Negen Straatejs mit seinen Cafés und Boutiquen fällt ein pinker Mantel schnell auf. Oder die rote Jacke von Noah, Mitarbeiterin der Boutique »Muze the Store«, in der trendbewusste Touristinnen und Amsterdamerinnen gern shoppen. Doch auch die farblich leiseren Outfits wirken neben den wenigen Knallfarben nie langweilig. Das liegt an liebevollen Details wie aufwendig verzierten Knöpfen, zur Schleife gebundenen Schals, herausstechenden Manschetten.

»Formen sind mir wichtiger als Farben«, sagt auch Designerin Max Zara Sterck. Mit körperbetonten, meist monochromen Entwürfen gehört sie zu den neuen Modestars ihrer Heimat. Statt »Sieh mich an!« zu schreien, vermitteln die Amsterdamerinnen und Amsterdamer ihren Stil eher so: »Ich weiß, was ich tue, gebe aber nicht an«, so Sterck. Nach einer Zeit in London, wo sie als Nachwuchstalent auf der Fashion Week präsentierte, kehrte sie 2023 nach Amsterdam zurück. Angesichts der hier so großen Liebe zum Praktischen war Sterck erst skeptisch, ob ihr femininer Stil ankäme. Tut er. »Die Modesezene ist klein, aber die Unterstützung groß.« Als sie 2024 auf der Amsterdamer Fashion Week im Opernhaus der Stadt ihre Kollektion zeigte, traten sogar Mitglieder des Nationalballetts auf. Mit Talenten wie Sterck zieht die hiesige Modewoche Aufmerksamkeit auf sich, auch wenn sie noch nicht so bekannt ist wie etwa jene in Kopenhagen. Sie ist wie so vieles in Amsterdam: ganz unaufgeregt aufregend. **5**



Schatzsuche:
Je häufiger wir eine Erinnerung besuchen, desto fester gräbt sie sich ein

Zurück in die Zukunft

Jubiläen, Meilensteine und die kreative Gabe unserer Erinnerung. *Von Julia Shaw*

Wenn Menschen über Ereignisse sprechen, die ihr Leben geprägt haben oder immer noch prägen, zählen sie schnell ein paar solcher Meilensteine auf, Klassiker wie Hochzeiten, Geburten der Kinder oder eigene runde Geburtstage, aber auch Begegnungen mit Menschen, Auslandsaufenthalte, manchmal auch nur einen Satz, der für sie zum Leitmotiv geworden ist.

Dieses Storytelling hat viel mit Selbstwahrnehmung zu tun, und es schließt nicht aus, dass wir unseren Lebensweg mit seinen Zufällen, Abzweigungen und Irrwegen in unserem Sinne frisieren. Als Erinnerungsforscherin studiere ich schon lange, wie wir uns erinnern – und warum wir dabei manchmal fälschlicherweise, vor allem bei Ereignissen, die uns wichtig sind.

Man muss wissen, dass wir laut Neurowissenschaft mit 25 Jahren erwachsen sind. Unser Gehirn stellt die Produktion neuer Gehirnzellen ein. Es beginnt ein neuer Abschnitt in unserem Gehirn: die Phase der Verbindungen und Optimierung. Ab sofort verlassen wir uns immer mehr auf die Stärkung und kreative Rekombination aller der Gehirnzellen, die wir besitzen.

Physiologisch wohnen Erinnerungen nicht in einem bestimmten Teil des Gehirns. Sie sind stattdessen oft weit verbreitet, ein Netzwerk, das sich bis in die hintersten Ecken erstreckt. Je breiter und komplexer das Netzwerk im Gehirn ist, umso reicher spielen sich auch unsere autobiografischen Momente im eigenen Kopfkino ab. Wenn wir zurückdenken, ist unser Leben bunt mit multisensorischen Details, die wir sehen, fühlen, riechen und hören können. Diese immersiven Filmchen sind nicht nur die emotionalen Highlights unserer Vergangenheit, sondern Fundamente für unsere Identität. Aus Erinnerungen schaffen wir uns ein Narrativ unseres Lebens und stellen somit einen Sinn her in einer eigentlich sinnlosen Abfolge von Ereignissen von der Wiege bis zur Bahre.

Der Reflexionsprozess kann uns allerdings in die Irre führen. Unser Gehirn ist nämlich kein Archiv, dessen Rolle es ist, alles für uns zu speichern. Vielmehr ist es auf Flexibilität ausgerichtet und so konstruiert, dass es uns mit unserem gesammelten Wissen in der Gegenwart helfen kann. Falsche Erinnerungen sind ein Nebenprodukt unserer ausgezeichneten Kapazität für Kreativität und Intelligenz. Sie sehen im Gehirn genauso aus wie echte Erinnerungen, in ihrer Struktur und auch in dem, wie wir sie empfinden. Nur der Realität entsprechen sie nicht. Kennt vermutlich jeder, dass man Dinge verzerrt erinnert oder in einem falschen Zusammenhang abgespeichert hat. Das muss kein Nachteil sein, weil dadurch unser gewähltes Lebensnarrativ gestärkt wird, was wiederum positiv ist für unsere Identität.

Um alternative Fakten beim Erinnern zu minimieren, hilft es, das Gehirn zu trainieren. Wenn wir uns an etwas erinnern, aktivieren wir unser

gesamtes Erinnerungsnetzwerk und betrachten es erneut. Bei diesem Prozess verstärken wir die Details und Erlebnisse, an die wir denken oder die wir mit anderen teilen. Das funktioniert wie mit einem oft genutzten Wanderweg: Je häufiger wir eine Erinnerung wieder besuchen, desto fester gräbt sie sich ein. Wie beim Wandern kann man sich allerdings auch schnell verlaufen. Manchmal merken wir, dass wir vom Pfad abkommen, weil wir nachschauen müssen, ob sich etwas wirklich so zugetragen hat, wie wir es im Kopf haben – wir suchen alte Fotos und schauen im Kalender nach, um uns zu vergewissern. Hinzu kommt: Jedes Mal, wenn wir eine Geschichte erzählen, können wir diese verändern. Wir neigen dazu, interessante Aspekte auszuschnitzen, während wir die langweiligeren Details in den Hintergrund verschieben oder sogar ganz vergessen. Sobald wir Dinge aus unserem Gedächtnis abrufen, unterliegen sie zudem neuen Stimmungseinflüssen. Der Meilenstein wird mit einem anderen Fokus betrachtet, die Lebenserfahrung verändert den Blick auf das alte Selbst. Jubiläen helfen dabei, unsere Erinnerung zu stärken. Sie fordern uns auf, zurückzuschauen auf wichtige Lebensereignisse, und sind so Anlässe zum Gedächtnistraining.

Wer ganz sicher und faktentreu bleiben will, sollte die Schätze der Erinnerung externalisieren, durch Tagebuch, Video- oder Audio-Files. Um seinem Gedächtnis auf die Sprünge zu helfen, eignen sich KI-Tools wie ChatGPT. Ich empfehle diesen Prompt: „Tu so, als wärst du ein Erinnerungsexperte und mit mir im Gespräch. Benutze das kognitive Interview, um mich zu einem wichtigen Ereignis zu befragen. Stelle mir immer nur eine Frage nach der anderen.“

Weil die Verbindungen in unserem Gehirn am besten funktionieren, wenn wir auf alte Ideen neue bauen, sollten wir es füttern. Bücher lesen, Sprachen lernen, Länder erkunden. Neues hält nicht nur unseren Geist lebendig, frische Impulse dienen auch unserer Autobiografie. Das Ganze ist ein fortlaufender Prozess: Nur wenn wir weiterhin neue aufregende Erlebnisse haben, können wir uns auch gut an sie erinnern, und nur so fühlen sich die nächsten 25, 50 oder mehr Jahre so voll und lebendig an wie die ersten.



Julia Shaw, 1987 in Köln geboren und in Kanada aufgewachsen, ist Wissenschaftlerin in der Abteilung für Psychologie am University College London. Ihre Spezialgebiete sind Rechtspsychologie und Erinnerungsforschung. Ihr Buch »Das trügerische Gedächtnis« wurde zum Bestseller und erschien in 20 Ländern.

Foto: Boris Breuer



Feiere mit den eleganten Hosen von MR MARVIS den Frühling. Probiere es mit einem unserer neuen Looks wie Den Easy Chinos oder entscheide Dich für bewährte Favoriten wie Die Longs und Die Seersuckers. Die Hochzeitssaison steht bevor? Kombiniere die leichten Linens mit der neuen Linen Shacket und einem unserer edlen Shirts. Entdecke jetzt die gesamte Kollektion von MR MARVIS auf mrmarvis.de oder besuche einen unserer Stores.



Zertifizierte
Corporation



Meilensteine

Sie haben die Titelbilder dieses Magazins geschmückt oder seine Seiten gefüllt mit ihren Ideen, Gedanken und ihrer Kunst. Wir haben 25 Coverstars, Fotomodelle, Interviewpartner und -partnerinnen gebeten, zum Jubiläum von S einen Beitrag zu leisten. Für die folgenden Seiten haben sie Bilder geschickt oder gezeichnet, von persönlichen Krisen erzählt, von erfüllten und unerfüllten Wünschen und Träumen berichtet, von Schlüsselmomenten, Leitsätzen und Vorbildern. Wolfgang Joop schwärmt von Nadja Auermann, Uschi Obermaier von Nacktaufnahmen mit 60 Jahren und Tom Dixon von einem Bentley ohne Motor. Es geht um Unfälle, Einfälle, ums Queersein, die Weltenformel, Demenz oder blutige Socken – und darum, warum es wichtig ist, ab und an innezuhalten und Bilanz zu ziehen.

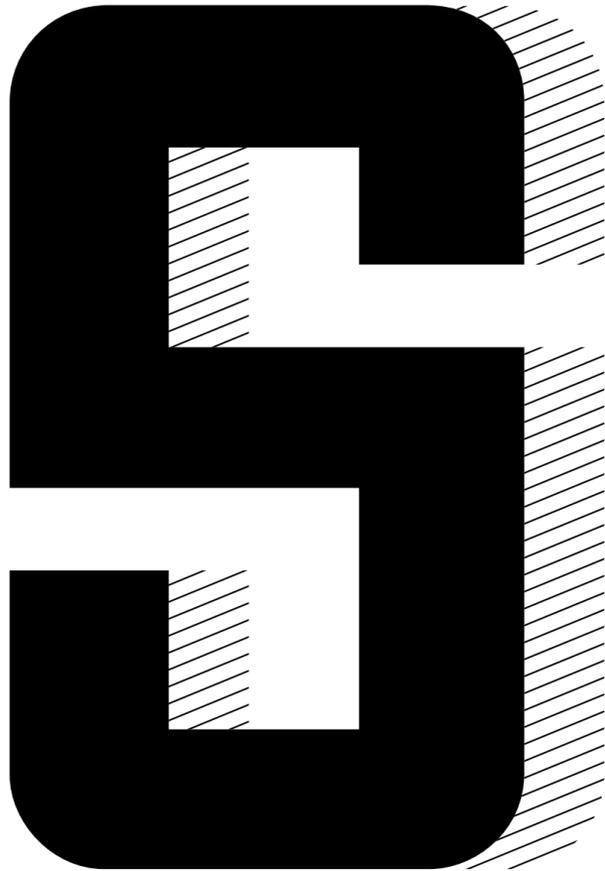


Foto: Lottermann & Fuentes



01

1 →

Leyla Piedayesh

Der Tod der Mutter, die Proteste im Iran und die Insolvenz ihres Labels Lala Berlin: Wie die Modeunternehmerin trotz allem ihre Zuversicht behielt – und dabei sich selbst fand.

»Früher dachte ich immer, die Zukunft sei eine Zeit, in der alles perfekt sein würde – vielleicht mit Familie, Kindern, Sicherheit. Als ich jung war, habe ich ständig neue Wege eingeschlagen. Heute bin ich bewusster, mehr im Moment.

Die Geburt meiner Tochter vor 17 Jahren hat mir eine neue Perspektive gegeben, und meine Firma Lala Berlin hat mich 20 Jahre lang auf Trab gehalten. Es gab immer wieder herausfordernde Phasen: Wachstum, Investorensuche, Covid. Oft verlangten sie schwerwiegende Entscheidungen. Manche Entschlüsse waren durch Druck und Zeitnot vielleicht nicht ausreichend durchdacht. Vielleicht war ich auch naiv. Die letzten Jahre waren eine

Achterbahnfahrt. Meine Mutter starb. Der Verlust erschütterte mich. Kurz nach ihrem Tod vor drei Jahren begannen die Proteste im Iran. Der Tod von Mahsa Amini im Herbst 2022, die angeblich gegen das staatliche Hidschäb-Gesetz verstoßen hatte, war ein Wendepunkt – für das Land und für mich.

Ich verspürte eine tiefe Verpflichtung, meinen Teil beizutragen – für meine Familie, für alles, was wir durchgemacht hatten. Als könnte ich so meine Sehnsucht nach einer heilen Heimat ausgleichen.

Ich ging in Berlin auf die Straße, kämpfte für Vergangenheit und Zukunft gleichermaßen und veröffentlichte im vorigen Jahr das Buch »Irans Töchter«, um die Stimmen der Frauen

in dieser Autokratie lebendig zu halten. Die Rebellion hat ihr Ziel noch nicht erreicht, aber sie ist auch nicht gescheitert. Auf den Straßen Teherans sieht man immer mehr Frauen ohne Schleier, trotz, selbstbestimmt. Ein kleiner Schritt, aber ein Schritt nach vorn.

Die Ereignisse überschlugen sich: Mit der Insolvenz von Lala Berlin habe ich nicht nur meine Firma verloren, sondern auch ein Stück von mir selbst. Mein Lebenswerk fiel in sich zusammen. Über die Jahre hatte ich es mit aller Hingabe aufgebaut und dafür hart gearbeitet. Mein Label war immer mehr als nur Mode: Ausdruck von Kultur, Identität, Empowerment und Engagement.

Die Monate, in denen ich versuchte, die Firma zu retten, waren die härtesten Monate meines bisherigen Lebens. In Finanzplanungen, Verhandlungen und Krisengesprächen habe ich weitergekämpft für meine Mitarbeiter, die Marke und mich. Doch es kam der Punkt, an dem es keinen Ausweg mehr gab. Ich meldete Insolvenz an – die bitterste Entscheidung meines Lebens. Ich musste meine Mitarbeiter entlassen, die Boutique in Berlin nach 14 Jahren schließen, das Lager ausverkaufen.

Am Ende hat sich alles gefügt. Ich habe meine Marke an den richtigen Partner übergeben zum richtigen Zeitpunkt. Jetzt ist Lala Berlin in guten, neuen Händen.

Inmitten des Schmerzes und der Dunkelheit hatte ich einen Funken Licht gefunden. Doch das Loslassen war nicht einfach, ich fühlte mich zunächst entblößt durch den Verlust, innerlich leer, musste mich neu kennenlernen in meiner Zerbrechlichkeit, aber auch in der Fähigkeit, mich aufzurichten. Das Leben geht weiter.

Das Schlimmste habe ich überstanden, denke ich oft: Die Ohnmacht – und die unglaubliche Klarheit, die dann folgt. Man muss es selbst erleben, um zu verstehen: dass Veränderung oft aus Schmerz erwächst und dass Unglück helfen kann, den Weg neu zu finden. Im Wandel liegt eine Kraft. Ich habe gelernt, nichts für selbstverständlich zu nehmen, achtsamer zu sein, liebevoller, stolzer und dankbarer. Es ist wie ein Geschenk. Ich fühle mich, als wäre ich endlich angekommen. Das Leben ist intensiver. Als sei ich nun gewappnet – für egal was noch kommt. Das schafft Zuversicht.

Wie ich lebe, ist meine Entscheidung. Viele kleine Entscheidungen führen zu vielen bewussten Momenten. Und wenn ich im Moment bin, bin ich in Frieden. Nicht der äußere Erfolg zählt, nur das tiefe Verständnis von uns selbst und unseren Beziehungen. Ich glaube, es geht darum, das Leben anzunehmen – in seiner Vielfalt und Widersprüchlichkeit. Jeder Schritt ist wichtig – und führt uns zu uns selbst.«

01

Leyla Piedayesh
Die Deutsch-Iranerin, 55, kam 1979 mit ihren Eltern nach Deutschland, studierte International Business und gründete 2004 das Modelabel Lala Berlin, das mit auffälligen Prints und Kaschmirschals im Palästinenserlook weltweit erfolgreich war. Nach Covid und dem Ausbruch des Krieges in der Ukraine geriet die Marke in Schieflage, musste 2023 Insolvenz anmelden und gehört nun zu Copenhagen Studios und damit zur S.Oliver Group

Heft 1
Heimat

Kurz vor der Bundestagswahl im September 2017 erschien die erste Ausgabe des S-Magazins, in der Piedayesh neben anderen Künstlern und Designern von ihren Wurzeln berichtet und wie diese sie bis heute prägen



2 →

Javier Goyeneche

Was den Modeunternehmer antreibt.

»Im vorigen Jahr reiste ich in die Atacama-Wüste nach Chile, eine der größten Textilmüllhalden der Welt. Ich war schockiert, traurig, aber auch überzeugt, dass ich das Bewusstsein schärfen, wenn ich von den Müllbergen erzähle und zeige, welche Folgen der Kauf minderwertiger Kleidung hat. Ecoalf wurde aus der Notwendigkeit gegründet, Dinge anders zu machen und einen positiven Beitrag zu leisten. Diese Notwendigkeit empfinde ich heute noch stärker, sie leitet jede meiner Entscheidungen.«



01 **Berge aus Abfall**
In der Atacama-Wüste landen Tonnen Textilmüll

Javier Goyeneche
Der 54-jährige Spanier gründete 2009 die Modemarke Ecoalf, die recycelte und recycelbare Materialien entwickelt und regenerative Landwirtschaft unterstützt

Heft 3 Selbstoptimierung

2018 trafen wir Javier Goyeneche in Berlin, wo er den ersten deutschen Ecoalf-Shop eröffnet hatte. In der Mai-Ausgabe von S berichtete er über sein Streben nach mehr Nachhaltigkeit.



01



3 →

Andora

Der Künstler bemalte eine Rakete, die ins All geschossen wurde und Dollarnoten, die ihm ein US-Einreiseverbot einbrachten – mit 66 nutzt er nun seinen Körper für eine Botschaft.

»Als die Fotografin Sandra Schuck Künstler und Künstlerinnen in Strumpfhosen fotografierte, war ich als erster Mann dabei. Mich hatte ihr Foto einer Frau beeindruckt. Und diese Frau wiederum fand mein Bild bemerkenswert, eben weil ein Typ sich so zeigte. Sie fand das mutig. Für mich ist es ein Meilenstein, dass ich mich in dieser Form habe porträtieren lassen. Ich bin ja alte Schule, wollte aber ein Zeichen für das Queere setzen, weil viele angefeindet werden und gerade in meiner Generation Unverständnis herrscht. Man muss den Menschen zubilligen, sich in ihrer Haut wohlfühlen. Als Künstler vertrete ich ein offenes Universum. Ich bin stolz auf dieses Foto, dessen Message heute wichtiger ist denn je.«



Heft 23 Stationen

Für die S-Ausgabe im vorigen Herbst fertigte Andora zehn 60 mal 80 Zentimeter große Kunstwerke auf Leinwand, obwohl wir ihn gebeten hatten, unsere Fragen mit einfachen Zeichnungen auf DIN-A4-Papier zu beantworten. Einige der Werke schmücken nun eine Suite in Hamburger Hotel »Villa Viva«.

01 Andora

Der 1958 in Ostberlin geborene Pop-Art-Künstler machte sich vor allem mit bemalten Alltagsgegenständen international einen Namen. Zudem absolvierte er Ausbildungen zum Kosmonauten und zum Sozialpädagogen. Heute lebt und arbeitet er in Hamburg und Berlin

4 →

Iris van Herpen

Wie Erfolge den Weg der Designerin ebneten.

»Es gab viele bedeutende Schritte in meiner Karriere: meine erste Couture-Show in Paris, die Einführung des 3D-Drucks in die Mode oder mein Werk in einer Retrospektive im Musée des Arts Décoratifs zu sehen. Und natürlich die Zusammenarbeit mit Museen wie Lady Gaga, Björk oder Cate Blanchett, die ich einkleiden durfte. All das hat meine Arbeit unglaublich bereichert, mir geholfen zu wachsen – und mir so ermöglicht, weiter meine Träume in die Realität umzusetzen.«



01 **Iris van Herpen**
Die niederländische Designerin, 40, gilt als größtes Avantgarde-Talent ihrer Generation. Sie fertigte Roben mit 3D-Druckern und schneidet mit ihrem 2007 gegründeten Label nur Haute Couture

Heft 21 Utopia

Die Ausgabe vom Oktober 2023 beschäftigte sich mit Ideen für eine bessere Welt, zeigte KI-generierte Bilder und porträtierte unter anderem van Herpen, die mit ihrer Kleidung Kundinnen aus der Realität entführen möchte.



Fotos Goyeneche: Oliver Mark / Gettyimages; Anadolur; Porträt Andora: Sandra Schuck; Titel van Herpen: Nina Puri mit Midjourney



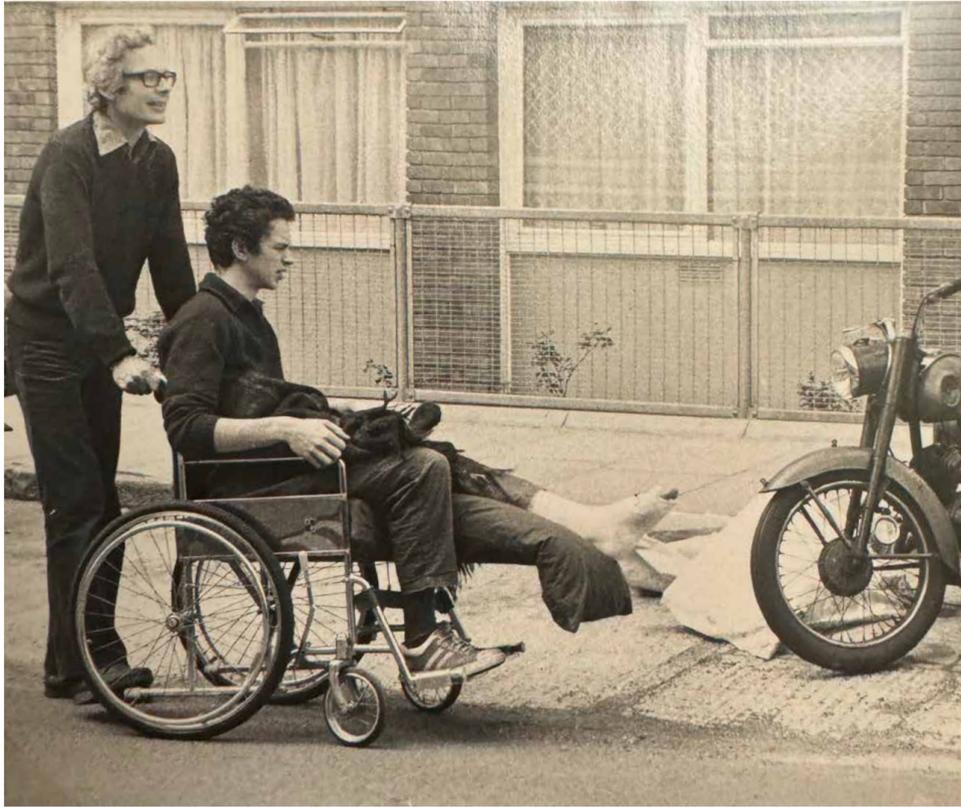
Sofa **Standard** von Francesco Binfaré.
Nach Belieben formbare, "intelligente" Rücken- und Armlehnen bieten maximalen Komfort
Dieses Sofasystem ist kombinierbar, um jedem Bedürfnis gerecht zu werden.

Tisch **Brasilia** von Fernando und Humberto Campana.
Ein Mosaik aus Spiegelsplittern. Jedes Stück ist ein von Hand gefertigtes Unikat.

edra

THE GREATEST COMFORT, ELEGANCE AND PERFORMANCE

germany@edra.com @edra.official
edra.com



01

5 → Tom Dixon
Der britische Möbeldesigner über Glück im Unglück und über Pleiten, Pech und Pannen, die ihn zu dem machten, der er ist.

Unpässlich
 Mit Anfang 20 machte ich hauptberuflich Musik als Bassgitarrist in einer Discoband, aber meine Karriere fand ein abruptes Ende, als ich in London mit dem Motorrad um eine Ecke fuhr, dabei einem Mädchen hinterherschaute – und in ein Auto krachte. Ich brach mir einen Arm und ein Bein und konnte mir Tourneen und eine Musikerkarriere fürs Erste abschminken. Dafür hatte ich plötzlich Zeit. Den Freiraum nutzte ich für erste Designversuche. Der Bassist, der mich ersetzte, spielte übrigens später mit Madonna und Michael Jackson – und ist heute bei Pink Floyd.

Unvollkommen
 Eine Zeit lang produzierten wir »Mirror Ball«. Zwei Prozent dieser verspiegelten Leuchte fielen in der Fabrik durch die Qualitätskontrolle – und wurden zusammengestampft. Ich liebte diese verformten Stücke und wollte sie verkaufen, aber es war unmöglich, die Lampen auf diesem Weg so hinzubekommen, dass wir sie in großen Mengen hätten verkaufen können. Unser deutscher Fabrikant fand schließlich eine ganz wilde Gussform. Beim ersten Versuch wussten wir: das wird ein Hit. »Melt« ist bis heute unser Bestseller.



02

Unpraktisch
 Ich denke bei jedem Entwurf erst mal, das wird ein Hit. Bei meinem Outdoor-Metallstuhl war das aber nicht direkt der Fall. Ich wollte ihn nur dort, wo er nachgefragt wurde, herstellen, und zwar mit deutscher Ingenieurskunst auf Maschinen von Trumpf. Wir produzierten 200 Stück für Italien und je 100 für die USA und Brasilien. Das Ergebnis war kantig und ungemütlich. Zehn Jahre habe ich gebraucht, bis ich genug über Metall gelernt hatte und den Entwurf verbessern konnte. Nun ist »Groove« auf dem Markt – und sehr gemütlich.

Unvereinbar
 2009 wollte ich ein Elektroauto haben, aber alle Modelle waren hässlich oder langweilig. Also kaufte ich einen 1954er-Bentley sowie einen elektrischen Milchlieferwagen und versuchte, beide zu verschmelzen. Das Ergebnis war eine Katastrophe, unmöglich, eine Zulassung dafür zu bekommen. Hat jemand Interesse an einem alten Bentley ohne Motor?

Ungeschlagen
 Unser erster großer Erfolg, die handgehämmerte Messingleuchte »Beat«, wurde bald massiv kopiert, die billigen Nachahmungen dominierten schnell den Markt. Clever, wie wir waren, entwarfen wir eine Kopie der Kopie aus Aluminium, die qualitativ besser war, cooler im Look und zudem noch günstiger im Preis – und nannten sie »Unbeaten«. Eine Hommage an unsere Kopisten.



03 / 04

01 1985
 Dixon mit seinem Vater nach dem Motorradunfall

02 Unbeaten
 Das Lampenmodell aus Aluminium schlug das Original aus Messing

03 Melt
 Die Leuchte, die aussieht wie aus der Presse, kam 2015 auf den Markt

04 Tom Dixon
 Der 65-Jährige hat unter anderem für Habitat und Cappellini Möbel konzipiert, bevor er 2002 sein eigenes Designstudio in London gründete. Er ist für seine visionären Entwürfe weltbekannt und wurde jüngst von König Charles zum Commander of the Order of the British Empire ernannt

Heft 22 Kindness
 In der S-Magazin-Ausgabe aus dem April vorigen Jahres beschrieb der Brite fünf Wege zu freundlichem Design: von der Verwendung nachhaltiger Materialien über experimentelle Projekte zum Umweltschutz bis hin zu Leuchten, die das Leben erleichtern und uns noch besser aussehen lassen.



Fotos: Tom Dixon



01

Heft 23 Stationen
 In unserem Reiseheft im Sommer 2024 berichteten 15 Menschen davon, wie sie an fremden Orten gelebt und gearbeitet – und sich dadurch verändert haben. Bebildert wurde das Heft mit Fotos aus dem Reiseblog und Online-Archiv »Accidentally Wes Anderson« von Wally Koval.



Foto: Anna Kozar (lief. @annkazan)

6 → Wally Koval
In der kollektiven Fotosammlung »Accidentally Wes Anderson« zeigt er Orte in der Ästhetik des von ihm sehr verehrten Filmemachers. Es werden mehr und mehr.

»Als es losging, dass wir Fotos aus aller Welt erhielten, trauten wir unseren Augen nicht: Wir bekamen so viele eindrucksvollen und wundervollen Bilder von Orten zugeschickt. Mit ein bisschen Recherche fanden wir die Geschichten hinter den Geschichten jedes Ortes und begannen, diese aufzuschreiben. Schnell hatten wir 100, dann 500, 1000 – plötzlich sammelten wir Orte aus allen Ecken der Welt! Heute haben wir 1852 Fotos und kuriose Anekdoten auf unserer Website versammelt – und die Zahl wächst ständig. Wir steuern auf die 2000 zu, aber manche Orte sind schwieriger zu bekommen, als wir dachten: Für die Orte auf der Liste rechts fehlen uns passende Fotos. Können Sie helfen? Wir freuen uns über alles, was Sie schicken!«

1. Coober Pedy, Australien
2. Timbuktu, Mali
3. Grönland
4. Quebec City, Kanada
5. Bhutan



02

01 Der Champagner-Knopf
 im Hotel »Seehof Herrsching« am Ammersee

02 Wally Koval
 Aus Leidenschaft für die Ästhetik des Filmemachers Wes Anderson hat der 41-Jährige mit seiner Frau Amanda einen Reiseblog gestartet. Daraus wurde ein Business mit einer Online-Galerie, zwei Büchern und zahlreichen Ausstellungen

7 →

Uschi Obermaier
Nacktbilder im Alter und Wind auf der Haut: So feiert das einst bestbezahlte Model der Republik besondere Momente.

— S-Magazin: Die Meilensteine Ihres Lebens als Ikone der 68er-Bewegung sind vielfältig beschrieben und auch verfilmt worden: Fotomodell, Mitglied der Kommune 1, Affären mit Mick Jagger, Keith Richards und Jimi Hendrix. Alles ewig her. Welche Zäsuren zählen für Sie heute, wie verändern sich große Ereignisse in der Retrospektive?

— Obermaier: Vor knapp fünf Jahren bin ich von Amerika an die Algarve gezogen, habe mir ein großes Stück Land gekauft mit vielen Obstbäumen und neu angefangen. Das hält mich in Atem, ich mache hier ja keinen Urlaub, sondern muss mich ständig kümmern. Das hat nichts mit dem wilden Leben zu tun, das ich früher geführt habe. Es ist langsamer, die Natur hat eine größere Bedeutung. Immer blüht etwas, riecht gut. Ich erlebe, wie die Pflanzen wachsen – und das erhebt mich, das ist heute meine Erfüllung, mein Universum. Ich werde älter, obwohl ich mich nicht wirklich alt fühle. Ich bin zufrieden und stolz auf mich, dass ich mir dieses Palästchen kreiert habe. Mittlerweile habe ich sogar eine Küche und einen Pool.

— Als wir Sie kurz nach Ihrem Einzug und 75. Geburtstag hier für Fotoaufnahmen besuchten, gab es beides noch nicht. Nur eine Kaffeemaschine und sechs Gläser.

— Dieses Shooting war ein Meilenstein für mich: das erste, das hier in Portugal stattfand, mit einem Frauenteam, für den SPIEGEL, meinen alten Wegbegleiter. Ich habe mich von einer Stylistin anziehen lassen, meine Falten gezeigt – und es sah toll aus. Zu großen Lebensdaten habe ich mich gern fotografieren lassen, mit 50 erstmals für den »Playboy«. Das waren fantastische Schwarz-Weiß-Fotos. Für viele damals war das ein Schock, auch für meine Mutter. Ich habe meine Brüste wie Waffen ausgestreckt und war nur stolz. Das war damals eine Sensation, mit 50 noch nackt. Ich hatte eine tolle Figur. Und zu meinem 60. Geburtstag wurde ich nackt in Bikerstiefeln und Piratenhut salutierend für den »Stern« fotografiert. Auch ein Statement, wenn es denn gut aussieht: »It has to be easy on the eye.«

— Und wann wird's uneasy?

— Man muss wissen, wann man aufhören sollte. Für mich war nach diesem Shooting Schluss mit Nacktaufnahmen.

— Warum halten Sie es für wichtig, Jubiläen zu begehen?

— Weil man etwas geleistet und wieder ein Jahr geschafft hat. Deshalb feiere ich grundsätzlich Geburtstage oder Silvester. Das muss zelebriert werden für das eige-



01 02



03



Foto groß: Chiara Nebling für S-Magazin; Marc Hom für Stern 2006; Trunk Archive; Greg Gorman für Playboy Deutschland 09/1996

8 →

Andrea Ily
Der Kaffeenternehmer über lebenslanges Lernen

»Ich glaube wie Aristoteles an das Gleichgewicht zwischen Tugend und Wissen als Weg zum Glück und als Mittel gegen die Barbarei. Wie Dante Alighieri in der »Göttlichen Komödie« schrieb: »Ihr seid nicht da, zu leben wie die Tiere, Ihr sollt nach Tugend und nach Wissen streben.«* Das gilt nicht nur für den Einzelnen – auch Unternehmen können nur existieren, wenn sie eine Daseinsberechtigung haben und die Lebensqualität aller berechtigten Personen verbessern. Eine anspruchsvolle, nie endende Aufgabe.«

* Übersetzung: Germann Gmelin



01

Andrea Ily
 Der 61-Jährige ist Präsident des von seinem Großvater in Triest gegründeten Kaffeenternehmens Illycaffè, das vielfach für seine Nachhaltigkeitsinitiativen ausgezeichnet wurde

Heft 3 Selbstoptimierung

Zusammen mit sechs weiteren Unternehmern und Unternehmerinnen berichtete der Italiener in unserer Ausgabe vom Mai 2018, wie es ihm gelingt, das Beste aus sich und seinen Produkten herauszuholen.



ne Wohlbefinden und aus Dankbarkeit. Mein 50. Geburtstag war wohl das größte Highlight: Bernd Eichinger stellte mir damals seine Villa in Beverly Hills zur Verfügung, ließ meinen Lieblingswein und Lieblingschampagner ausschenken – von allem das Beste: Essen, Trinken, Musik, Freunde. Das liebe ich so am Feiern, alles ist da, was einem Freude macht. Feiern ist ein euphorisches Erlebnis. Ich will Spaß haben, das ist mein Lebensmotiv. Man darf nicht alles so ernst nehmen, sondern muss immer das Beste aus dem Leben machen, das einem serviert wird.

— Bei der aktuellen Weltlage ist das nicht ganz einfach, oder?

— Das stimmt. Aber egal, wie schlecht das Blatt ist, ich setze stets auf die guten Karten. Ich nehme die Dinge, wie sie kommen. Wenn ich kein Pfeifchen habe, dann rauche ich halt mal nicht. Wenn ich keinen Boyfriend habe, dann stelle ich mich draußen in den Wind – und der streichelt meine Haut. Oder ich gehe in den Pool und genieße, wie das Wasser an mir entlangschmeichelt. Viele Leute sind ja so beschäftigt und gefangen in ihren Abläufen, dass sie solche Dinge und Gefühle gar nicht mehr zulassen und genießen können.

— Gelingt es Ihnen immer so gut, das Jetzt zu feiern und nicht an Erinnerungen zu haften? In zwei Jahren werden Sie 80.

— Absolut. Ich muss nicht mehr alles ausprobieren, weil ich schon so viel gemacht habe. Ich muss nicht mehr so viel reisen, weil es hier so schön ist: das Meer, das Wetter. Das alles ist vielleicht nicht sensationell, aber die Sensationen hatte ich ja schon. Ich bin happy, hier und jetzt. Alles andere ist vorbei. Nur Musik versetzt mich manchmal in die Vergangenheit: Rock 'n' Roll, Reggae, Blues. Die Beatles oder die Stones etwa haben damals mit ihrer Musik genau das ausgedrückt, was wir gefühlt haben. Das sitzt fest.

— Mit den Stones hatten Sie ja auch eine sehr persönliche Ebene.

— Ja, das warschwierig, dennalsdieLiebesgeschichten vorbei waren, konnte ich mich schlecht lösen, die Musik war ja allgegenwärtig. Es hat lange wehgetan, sie zu hören. Aber jetzt nicht mehr.

— Sie haben in unserem Interview vor vier Jahren gesagt: »Ich hatte schon so viele Leben im Leben.« Wenn all diese Leben gelebt sind, wie blicken Sie dann auf die Zukunft?

— Meine Lebenslinie ist sehr lang. Ich kann noch viel gestalten, viel genießen. Ich will mich auf die schönen und spannenden Dinge konzentrieren, auch wenn mir das Älterwerden natürlich Probleme bereitet. Die Eitelkeit bleibt ja leider unverändert, während du deinem Verfall zuschaust. Ich habe schließlich immer von meinem Äußeren gelebt. Aber nothing is forever. Altwerden ist ein Prozess, und zwar ein gewaltiger. Ich akzeptiere ihn, ich habe meine Jugend

verloren und einige enge Freunde. Ich habe mich mit dem Sterben und dem Tod beschäftigt – und immer und trotz allem ein starkes Leben geführt. Genauso habe ich vor, eines Tages auch abzutreten.

— In unserem letzten Interview sagten Sie: »Wenn ich morgen umfalle – auch okay?« Ist es wirklich so simpel?

— Ja, klar. Freude und Genuss sind mein Inhalt. Das Neue, das kommt. Es ist viel Arbeit, die Dinge positiv zu sehen. Man muss sich anstrengen. Weihnachten etwa war für mich ewig ein Drama, weil es jedes Jahr aufs neue Tränen gab in meiner Kindheit. Mein Vater hatte uns verlassen und kam immer zu spät oder gar nicht. Oder er musste wieder weg zu seiner Freundin. Deshalb mag ich Weihnachten eigentlich bis heute nicht. Aber irgendwann habe ich begriffen, dass ich das Drama längst selbst kreierte mit meinen Partnern. Seither halte ich mich mit Sentimentalem nicht mehr auf. Ich will lieber fröhlich sein statt melancholisch.

— Woran sind Sie am meisten gereift?

— Am Verlust meines Partners Dieter Bockhorn. Wir waren zehn Jahre lang ein Paar, haben Amerika und Asien im Bus bereist. Als er verunglückte, fühlte ich mich nur noch wie eine halbe Person, wie ein Kind gar. Plötzlich musste ich mich um alles selbst kümmern, hatte diesen zwölf Meter langen Bus, den ich nicht mal fahren konnte. Dadurch bin ich selbstständig geworden. Bockhorn hat mich auf unseren Reisen gelehrt, keine Angst mehr zu haben. Funktioniert bis heute. Nur bei starken Gewittern hätte ich gern eine Schulter zum Anlehnen.

— Sie arbeiten gerade an einer Dokumentation über Ihr Leben. Es gab bereits einen Spielfilm und eine Autobiografie. Was verändert sich bei der wiederholten Rekapitulation des eigenen Lebens? Lernen Sie bei jeder Auseinandersetzung noch etwas Neues über sich?

— Ja, es ist ja immer ein neuer Blickwinkel, eine neue Erfahrung – und die bringt neue Einsichten. Der Film handelt nicht nur von mir, er ist auch eine Reise in die Nachkriegszeit. Er hat mir klargemacht, woher die Kälte meiner Eltern kam, dass meine Mutter ihr Bestes getan hat, dass ich ihr zu wenige Fragen gestellt habe. Für mich ist der Film eine Form der Selbsterkundung. So wie beim All, das sich auch ständig erweitert. Mein All eben.

— Wie bitte?

— Ich gehe jeden Abend mit meiner Hündin Lulla spazieren und sehe mir den Sternenhimmel an. Faszinierend, wie klar er hier ist, wie weit und unendlich, welche Power dahintersteckt. Wahrscheinlich geht es am Ende genau darum: das eigene Universum zu erforschen und sich einzulassen. Ruhig zu werden. Zu verstehen, dass alles richtig passiert. Und den Wind auf der Haut zu spüren.

Interview: Bianca Lang

01

Mit 75
 In aktueller Mode und mit sichtbaren Falten führte Obermaier im S-Magazin 2022 vor, dass sie auch im Alter nichts von ihrer Strahlkraft eingebüßt hat

02

Mit 60
 Nur in Boots und mit Hut posierte Obermaier 2006 für den »Stern«. Es war ihr letztes Nacktshooting

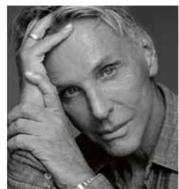
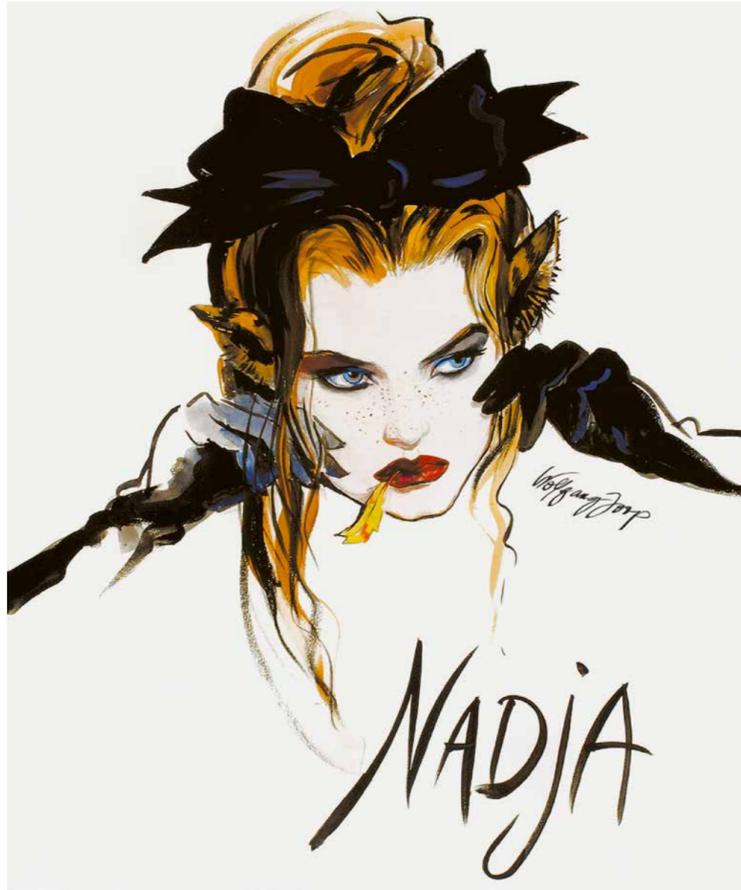
03

Mit 50
 Nackt im Feld und auf Felsen rälkelte sich Obermaier 1996 im »Playboy« – damals eine Sensation

Heft 17 Neuanfang

In den Sechzigerjahren zeigte Uschi Obermaier im SPIEGEL, wie man einen Joint dreht. Aus Anlass des 75. Geburtstags des Magazins 2022 lud sie S zum exklusiven Gespräch und Modeshooting in ihr Zuhause nach Portugal. Nach über 30 Jahren in Amerika hatte sie dort gerade einen Neuanfang gewagt.





02

01 Nadja Auermann
Joops Muse, von ihm gezeichnet

02 Wolfgang Joop
Der Designer feierte weltweit Erfolge mit seiner Marke »Joop!«. Später gründete er unter anderem »Wunderkind« und »Looks by Wolfgang Joop«. Joop, 80, lebt in Potsdam und auf Ibiza

Heft 1 Heimat

Für unser erstes »Gezeichnetes Interview« zeichnete Joop sich selbst neunmal als Affen.



10 →

Sven Marquardt
Der Berliner Fotograf über eine Begegnung, die sein Leben veränderte.

»Für ein Fotoprojekt suchten wir eine ältere Dame, aber keine klassische Omi, und stießen auf Frau Erblisch. Eine eher unscheinbare Frau, aber mit tollem langem Haar und feinen Gesichtszügen – eine zeitlos schöne Frau. Als sie aus der Maske kam, ging ein leises »Wow« übers Set. Frau Erblisch redete nie viel, sie wartete geduldig auf ihren Einsatz. Sie hatte eine Zeit ihres Lebens am Theater verbracht, das hatte sie erwähnt. Ein paarmal arbeiteten wir zusammen. Weil sie am Rand von Berlin wohnte, rief ich sie vor jedem Shooting an, um Details abzusprechen. Ob sie ein Paar Schuhe mit Absatz mitbringen könne, bat ich sie einmal. Wenige Stunden später rief sie zurück und fragte: »Soll ich noch was mitbringen?« Ich war irritiert. Wenige Tage später hatte sie sich auf dem Weg ins Studio verlaufen. Über eine Stunde hatte sie vom Bahnhof gebraucht für einen Weg, der nur wenige Minuten zu Fuß dauert. Wir ahnten es alle – Frau Erblisch wurde dement.

Jedes Shooting, jede Begegnung hat etwas Besonderes, Magisches vielleicht. Ich kann es mit Worten nicht beschreiben, deshalb mache ich ja Fotos. Nur wenige Male habe ich ältere Menschen fotografiert. Als Frau Erblisch zuletzt vor meiner Kamera stand und mich durch sie anschaute, hatte ich das Gefühl, direkt in ihr Verlorensein zwischen fehlender Erinnerung und Gegenwart zu blicken. Das hat mich zutiefst berührt. Ich habe sie nie wieder angerufen, weil ich Angst hatte, dass sie sich nicht an mich erinnert. Vielleicht, dachte ich damals, ist es ja auch ganz schön, so aus dem Leben zu gehen, wenn Stück für Stück alles verwischt und verblasst. Erst Jahre später habe ich begriffen, dass die Erinnerung unsere Identität prägt. Verlieren wir sie, verlieren wir uns. Inzwischen ist Demenz ein Teil meiner eigenen Familiengeschichte. Das ist schmerzhaft, auch weil es die Frage aufwirft, wie ich wohl selbst aus dem Leben gehen werde. Das Bild von Frau Erblisch hängt in meinem Wohnzimmer. Unsere Begegnung hat mein Leben irgendwie verändert, sie war wie ein Blick in meine Zukunft und Teil meiner Vergangenheit. Schönheit und Vergänglichkeit zugleich.«



01

01 Sven Marquardt
Der 1962 in Ostberlin geborene Fotograf war einst Punk und wurde auch als Symbolfigur der Berliner Subkultur und Türsteher des legendären Technoclubs Berghain international bekannt

02 Frau Erblisch
Porträt aus der Serie »13 Monde« von 2007

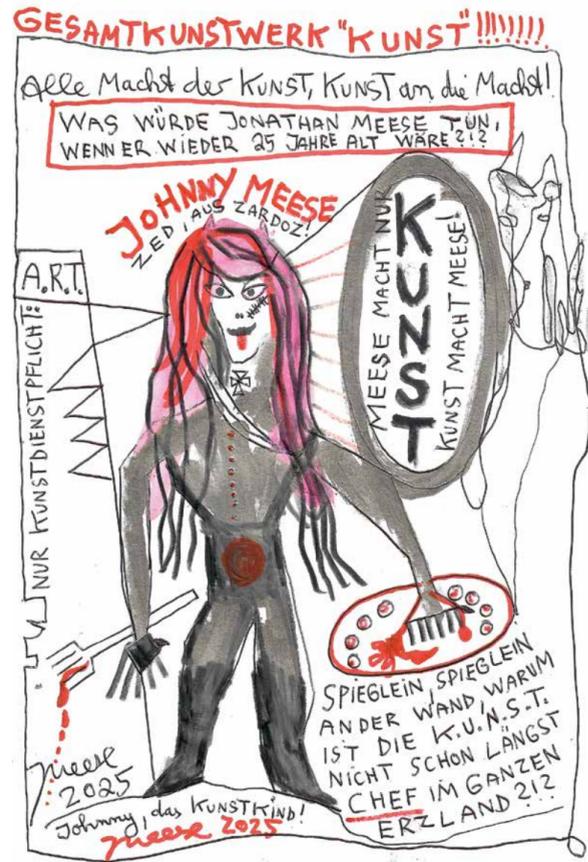


Portrait Joop: Dieter Elkehoth, Portrait: Marquardt: Vitali Gelwich, Cover S: Sven Marquardt



Foto: Sven Marquardt

01



11 → Jonathan Meese

Er hat das Zeichnen erst mit 22 Jahren entdeckt und weiß heute: Ohne Kunst ist alles nichts.

Die Reaktion auf unsere Anfrage, ob Jonathan Meese seine Gedanken zu persönlichen Meilensteinen mit uns teilen möchte, kam am folgenden Tag über sein Büro. »Jonathan beteiligt sich sehr gerne an dieser besonderen Ausgabe!«, ließ der Meister ausrichten, ehe er sich mit Mutter Brigitte ins bei Künstlern geschätzte Waldhaus Sils Maria im Engadin zurückzog. Wir schickten ihm Fragen – und vereinbarten, dass er sich eine davon aussucht und seine Antwort zeichnet. Mitte Januar schickte er seine Ergebnisse: fünf Fragen, fünf Antworten. War wohl ein günstiger Zeitpunkt, weil er dabei war, sein bisheriges Leben zu bilanzieren – am 23. Januar feierte Jonathan Meese in Salzburg seinen 55. Geburtstag. Drei Werke haben wir ausgesucht.



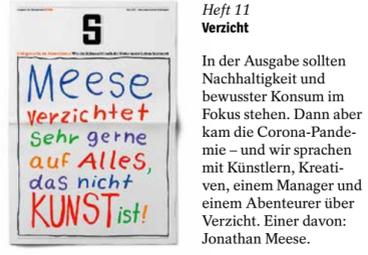
04

01 oben links Was würde Jonathan Meese tun, wenn er wieder 25 wäre?

02 oben rechts Woran ist Meese am meisten gereift?

03 unten rechts Wo feiert Erzmeese den 55. Geburtstag?

04 Jonathan Meese Zum 22. Geburtstag schenkte ihm Mutter Brigitte einen Block und Malstifte – nach eigener Aussage der Beginn seiner Karriere. Heute ist der in Tokio geborene Meese einer der aktivsten zeitgenössischen Künstler. Meese, 55, lebt mit seiner Lebensgefährtin und seiner Mutter in Berlin und in Ahrensburg



Heft 11 Verzicht

In der Ausgabe sollten Nachhaltigkeit und bewusster Konsum im Fokus stehen. Dann aber kam die Corona-Pandemie – und wir sprachen mit Künstlern, Kreativen, einem Manager und einem Abenteurer über Verzicht. Einer davon: Jonathan Meese.

02



03



Foto: Jonathan Meese

Heft 6 Authentizität

Im März 2019 erschien in S ein Interview und Modeshooting mit dem Star der Gangster-Serie »4 Blocks« und seiner Filmpartnerin Maryam Zaree. Die Arbeit mit ihm dazu war eine Tour de Force. Die Breitling-Uhr, die er auf dem Foto trägt, hat er nie zurückgegeben.



01 Kida Khodr Ramadan Der deutsch-libanesischer Schauspieler, 48, wurde vielfach ausgezeichnet. Ab 24. April ist er in der zweiten Staffel der ARD-Serie »Testo« zu sehen. Er wurde zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt, weil er über 30 Mal ohne Führerschein am Steuer saß

12 → Kida Khodr Ramadan

Im offenen Vollzug gibt sich der einst berühmte Rüpel geläutert. Zukünftig will der Schauspieler sich benehmen – mithilfe von Medikamenten und Waldspaziergängen.

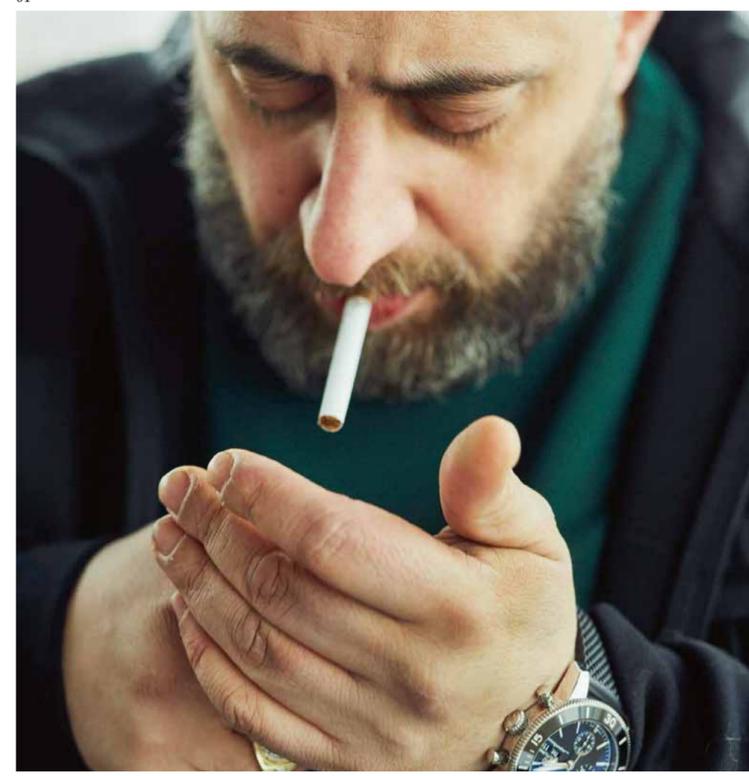
»Ich bin jetzt fast 50, und wenn ich heute zurückblicke, wünschte ich, ich hätte mit 25 gewusst, dass ich ADHS habe. Ich war immer ein Wirbelwind, impulsiv und sprunghaft, voller Ideen und trotzdem: Die Schule habe ich früh abgebrochen. Ich habe nie gemerkt, wie schnell die Jahre vergehen. Habe den Ruhm und den Erfolg nicht genossen, war im Kopf schon wieder woanders. Manchmal habe ich gearbeitet, ohne die Drehbücher richtig zu lesen. »Scheiß drauf«, hab ich mir gesagt, »ich krieg das irgendwie hin.« Und ich habe es immer hinbekommen. Aber jetzt, im Alter, merke ich zum ersten Mal: Vorbereitung kann Spaß machen. Ich habe inzwischen gelernt, wie ich mein Dopamin steuern kann. Alles, was Dopamin mit dir macht – Motivation, Belohnung, Konzentration und Impulskontrolle –, war in meinem Leben bisher wie eine tickende Zeitbombe. Ich wollte immer die Bestätigung, immer den neuen Reiz. War immer am Ackern, bin über Grenzen gegangen, auf vielen Ebenen.

Ich habe so viel gemacht, so viel gedribbelt und bin damit durchgekommen. Aber irgendwann landest du halt wegen Fahrens ohne Führerschein im Gefängnis. Offener Vollzug. Dann denkst du: Warum das Ganze? Leb doch einfach ein normales Leben, Alter! Viele wollen so sein wie ich – aber ich wollte das irgendwann nicht mehr. Ich wollte nicht mehr der sein, der immer dribbelt und damit durchkommt.

In gewisser Weise freue ich mich auch darüber, dass ich ADHS habe, weil ich glaube, dass es eine Fähigkeit ist, keine Krankheit. Und diese Fähigkeit hat mich mit erfolgreich gemacht, mich künstlerisch in jede Richtung denken lassen. Aber die vielen impulsiven Reaktionen, die waren problematisch. Nicht nur für mich. Alle ha-

Foto Ramadan: Julian Baumann

01



ben mir ständig gesagt: »Du hast ADHS!« Und ich so: »Nee, so ist halt Kida Ramadan.« Dieser Kida will ich nicht mehr sein. Ich muss mich benehmen. Meine älteste Tochter ist 25, und wenn ich mich aufführe wie ein 15-Jähriger, dann ist das peinlich. Aber ich checke das manchmal nicht. Wenn ich einen Raum betrete, wenn da Produzenten oder Regisseure sind, dann haben die Respekt vor mir. Die Menschen stehen auf.

Trotzdem habe ich mich von vielen Leuten verabschiedet. Ich kümmere mich gerade vor allem um mich, brauche Zeit, um zu überlegen, wer ich bin und was ich will. Ich bin komplett anders geworden. Ich mache jetzt zum Beispiel Sport, lebe gesund. Wenn ich den Rock'n'Roll so weitermache, dann habe ich nur noch zehn Jahre. Deswegen: Stopp. Sport machen, Seele beruhigen. Früher hätte ich gesagt: »Im Wald spazieren gehen? Bist du dumm im Kopf?« Aber ich gehe inzwischen echt gerne in den Wald. Ich schaue dann einfach zehn Minuten in die Natur. Ich entspanne mich anders. Früher war ich zehn Stunden pro Tag am Handy, jetzt nur noch zwei. Ich versuche, meinem Körper nicht mehr wehzutun. Ich habe ihm sehr wehgetan. Immer am Hasseln, immer machen, machen, machen. Ich wollte der Beste sein, allen beweisen, dass ich der King bin. Heute sage ich: »Ich muss gar nichts. Ich muss nur meinen Kindern beweisen, dass ich ein guter Vater bin.«

Meine Karriere würde ich gern in Zukunft international ausrichten. Deutschland hat mir so viel gegeben. Ich war ein Flüchtlingskind, und keiner hat es mich spüren lassen, dafür bin ich dankbar. Ich habe immer die Grünen gewählt. Die haben früher im Bundestag Schals gestrickt, jetzt tragen sie Prada. Ich war auch großer Merkel-Fan. Aber jetzt? Am Ende kommt diese Hurensohn-Partei AfD an die Macht. Der Rassismus ist mir zu stark geworden, das tut mir vor allem weh wegen der Kinder. Wenn ich aus dem Vollzug rauskomme, kann ich mir gut vorstellen, noch mal woanders zu leben. Der Zeitpunkt, auch international zu arbeiten, fühlt sich richtig an. Deutschland wird immer ein Teil von mir sein und ich werde weiterhin für meine sechs Kinder da sein, aber die Entwicklung macht mir Angst.« *Protokoll: Aicha Reh*

13 →

Tina Müller Die Managerin über das Glück, zur richtigen Zeit am richtigen Ort gelandet zu sein.

»Mein Praktikum 1988 im Marketing von Apollinaris in Bad Neuenahr war wegweisend: Die Mineralwassermarkte ist eine Ikone. Und ich hatte das Glück, dass mich die junge, engagierte Marketing-Chefin in alles miteinbezog: das Sponsoring für Olympia in Seoul, den Relaunch von Flasche und Etikett, die Weiterentwicklung des legendären Claims »The Queen of Table Waters«. Ich lernte in kurzer Zeit viel: wie faszinierend Marketing sein kann und welche Kraft Marken entfalten können. Und ich habe erlebt, dass Frauen in Führungspositionen etwas ganz Normales sein können. Meine Konsequenz: Ich studierte BWL mit Schwerpunkt Marketing.«

Heft 3 Selbstoptimierung

Sieben Höchstleister wie Tina Müller beschrieben in der Mai-Ausgabe 2018 des S-Magazins, wie sie im beruflichen und privaten Alltag stets versuchen, besser zu werden.



01

01 Tina Müller Die 56-jährige Ex-Douglas-Chefin leitet seit Oktober 2023 die Geschäfte des Naturkosmetikherstellers Weleda – mit dem für sie typischen Tempo: neuer Markenauftritt, neue Anti-Aging-Produkte für jüngere Frauen und eine neue Luxuslinie

Foto Müller: Frank Krems

01

Jana McKinnon
Die österreichisch-australische Schauspielerinnen, 26 (auf dem Foto an ihrem 25. Geburtstag), wurde in der Serienadaption von »Wir Kinder vom Bahnhof Zoo« in der Rolle der Christiane F. bekannt. Derzeit ist sie in »Der Prank« in den Kinos zu sehen und in der Krimiserie »Black Snow« auf Magenta TV

Heft 13
Freiheit

Modeshooting mit McKinnon und Serienpartner Jeremias Meyer 2021



01

14 →

Jana McKinnon

Die junge Schauspielerin freut sich aufs Älter- und Besserwerden

»Ich habe ein ambivalentes Verhältnis zum Älterwerden. Zum einen habe ich das angenehme Gefühl, jetzt erst so richtig in meine eigene Haut hineinzuwachsen. Ich weiß schon ein wenig besser, wer ich bin, kann gut für mich einstehen und auf mich aufpassen – alles Dinge, die man erst lernen muss. Innerlich genieße ich das Älterwerden sehr, aber dann ist da dieser Druck von außen. In meiner Branche wirkt Altern eher wie etwas Schlechtes – gerade für Frauen. Ich beobachte, dass Kolleginnen ab einem gewissen Alter weniger arbeiten. Wir sind an jung gebliebene Gesichter gewöhnt und irritiert, wenn jemand dann mal tatsächlich altersgemäß aussieht. Männer dürfen eher altern: Bei ihnen ist das dann anscheinend interessant, mysteriös oder reif. Ich bin gespannt, wie und ob sich das ändern wird. Insgesamt spielen die Geschichten älterer Frauen und deren Sichtbarkeit ja jetzt schon eine größere Rolle. Ich finde, als Schauspieler oder Schauspielerin wird man schließlich auch immer besser und facettenreicher, je mehr Leben man anhäuft. Man bekommt mehr Zugang zu Emotionen, Zuständen und Erfahrungen, die man seinen Figuren dann schenken kann. Ich mag den Gedanken, dass ich noch nicht fertig bin, dass ich noch weiter in mich hineinwachsen, dass die beste Zeit erst noch kommt.

Und trotzdem kam ich mir erst mal uralt vor, als ich im vergangenen Jahr 25 wurde. Ich habe noch gut in Erinnerung, wie mein Betreuer im Hort zu Kindheitstagen

seinen 25. Geburtstag feierte und wie unvorstellbar mir das damals vorkam. Ein Vierteljahrhundert. Gefeierte habe ich diesen Geburtstag schon, obwohl mich das sonst eher stresst. Große Zahlen haben nun mal eine Wirkung, und dann darf man sich auch mal gratulieren dafür, wie weit man schon gekommen ist. Ich finde es auch wichtig, immer mal wieder kurz innezuhalten und Bilanz zu ziehen, einen kurzen Moment der Besinnung und Dankbarkeit zu begehen, in dem es nicht um Optimierung geht, sondern darum, zu merken: Jetzt hat sich etwas verändert im Kleinen, verbessert womöglich, und dieser Sache schenke ich kurz meine Aufmerksamkeit. Das empfinde ich als wichtig, um im Alltag nicht die Perspektive zu verlieren.

Zum Beispiel habe ich jetzt nach fünf Jahren, in denen ich aus dem Koffer gelebt habe, erstmals die Kapazität, mir eine Basis, ein Nest zu bauen. Ich bin für die Arbeit viel gereist, habe bei meiner Familie in Australien gewohnt, dort zwei Serien gedreht – und genieße es gerade, zum ersten Mal alleine zu leben und meine Wohnung in Wien einzurichten. Das ist jetzt wichtig in meinem Leben – auch wenn es beruflich wahrscheinlich klüger wäre, nach Berlin zu ziehen. Aber wer lange von zu Hause weg war, weiß die Heimat erst richtig zu schätzen. In Wien kann ich richtig zur Ruhe kommen, meinen Hobbys nachgehen und viel Zeit mit meinen Liebsten verbringen. Gerade denke ich auch viel darüber nach, was als Nächstes kommt für mich. Ich habe schon viel gemacht – im letzten Jahr durfte ich mich in meiner ersten Komödie beweisen –, aber es liegt eben auch noch viel vor mir, was mich begeistert und interessiert.«

15 →

Peter Kaaden
In New York fand der Fotograf seine Nummer eins

»2010 habe ich in meiner Heimatstadt Essen gewohnt und in Dortmund Fotografie studiert. Plötzlich gab es die Chance, in New York für den berühmten Fotokünstler Ryan McGinley zu arbeiten – aber nicht irgendwann, sondern sofort. Am besten gestern. Ich habe alles abgebrochen und bin am selben Tag weg, beziehungsweise hin. Das war der Wendepunkt. Damals wurde die Fotografie von der Arbeit zu meinem Leben.«

01



01

Peter Kaaden
Der gelernte Werbefotograf, 36, lebt heute in Paris und produziert internationale Werbekampagnen und Modeshootings, am liebsten analog

02

Socken in NYC
Als Assistent von McGinley lief sich Kaaden schon mal blutige Fersen

Heft 13
Freiheit

Unter Corona-Bedingungen und mit anwesendem Arzt fotografierte Kaaden für das März-Heft 2021 Jana McKinnon in aktueller Mode. Eines von drei Shootings, die er für S übernommen hat.



Foto Socken, Porträt Kaaden und Titel: Peter Kaaden; Polaroid: privat, Jana McKinnon



01



Heft 7
Europa

Kurz vor der Europawahl erschien unsere Ausgabe im Mai 2019 mit 28 Beiträgen (einer aus jedem der damaligen Mitgliedsländer der EU). Künstler und Designer aus acht Staaten hatten Objekte für S kreiert, wie das tschechische Duo »Master & Master« die 170 Kilo schwere Bank »Steps« auf dem Cover.



02

01 Die neue Bank
Diplomprojekt des Prager Designers Matěj Jansky

02 Master-Plan
Ondřej Zita (r.), 41, betreibt mit seinem Partner das junge und vielfach ausgezeichnete Designstudio »Master & Master« in Prag. Er sagte 2018 zu der Bank »Steps« (l.): »Treppen können Dinge verbinden, Orte, Ideen, Daseinszustände«

16 →
Master & Master

Das tschechische Designstudio schuf für S eine Bank zur Europawahl 2019. Sie steht vor dem Europäischen Parlament in Straßburg. Heute würde sie anders aussehen, sagt Chef Ondřej Zita.

»Matěj Jansky vom Studio JanskyDundera, mit dem wir regelmäßig zusammenarbeiten, hat jüngst eine rotierende Bank für den öffentlichen Raum konzipiert. Für mich ist sie die zeitgemäße Antwort auf unser damaliges statisches Modell. Sein Entwurf ist dynamisch, lädt Menschen ein zu interagieren. Sie spiegelt das Klima in Europa wider, das Gefühl, in einer Zentrifuge zu sein, orientierungslos. Dennoch trägt sie das Thema Zusammengehörigkeit in sich, so wie »Steps« vor sechs Jahren. Für Innenräume wäre sie auch toll.«

17 →
Patricia Urquiola
Die Designerin über Ziele und Zukunft

»Meilensteine sind auch Momente des Innehaltens, Atmens, Reflektierens – und der Frage: ›Was kommt jetzt?‹ Stelle ich mir die Zukunft vor, sehe ich eine enge Interaktion von Mensch und künstlicher Intelligenz – eine, die uns stärkt. Sie muss mit kritischem Denken und Transparenz einhergehen sowie mit Achtsamkeit gegenüber den neuen Systemen. Ich glaube auch an die Kraft innovativer Materialien, die unsere Art zu leben neu definieren können. Zukunft heißt, intelligent, sensibel, neugierig und verantwortungsvoll zu entwerfen.«

01



Patricia Urquiola
Die 64-jährige Spanierin ist eine der wichtigsten Designerinnen und Architektinnen der Gegenwart. Seit 24 Jahren betreibt sie ihr eigenes Studio in Mailand, seit 2015 ist sie Kreativchefin des Möbelherstellers Cassina

Heft 15
Neue Stoffe, neue Werte

Im Oktober 2021, kurz nach der Eröffnung des Hotels »Il Sereno« am Comer See, brachte das S-Magazin ein »Gezeichnetes Interview« mit dessen Architektin Urquiola. Die Antworten zeigten, wie viel ihr das Projekt und der Ort bedeuten.



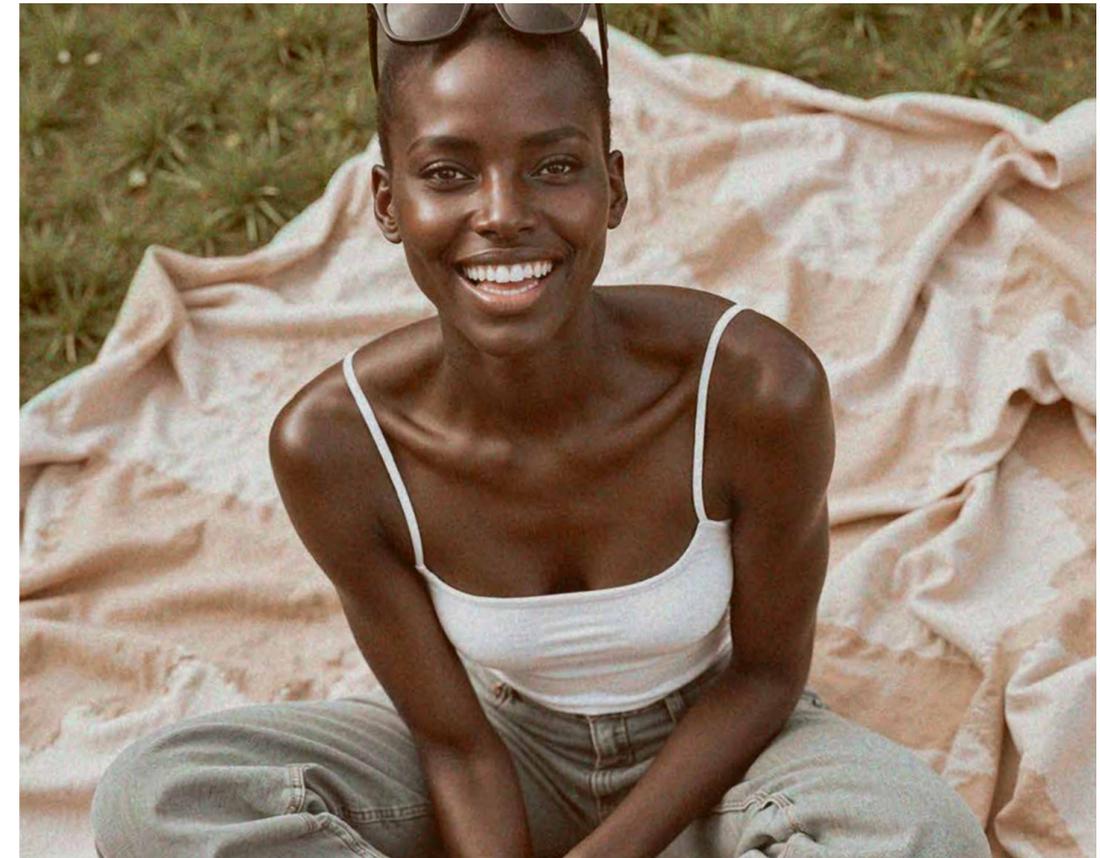
Titel links: Studio Tusch, groß: Jansky Dundera; Porträts: Master&Master; Porträt Urquiola: Simon (L7)

18 → **Cameron-James Wilson**

Früher war er Modefotograf, dann gründete der Brite eine Digitalagentur und schuf Fotomodelle aus dem Computer. Mithilfe Künstlicher Intelligenz werden seine virtuellen Schönheiten zusehends realer.

»In den vergangenen Jahren hat unser Computer-Model Shudu in vielen Kampagnen mitgewirkt. Das macht mich sehr stolz. Die aufregendste Veränderung war jedoch ihr Upgrade mit KI, das es uns ermöglicht, extrem realistische Bilder von ihr zu produzieren, Nahaufnahmen etwa, die Details ihrer Haut zeigen. Wir können mittlerweile mit ihr interagieren, und bald wird sie sogar eine Stimme haben.«

01



02

01 Shudu Gram
Die erste Schöpfung von Wilson wirkte in Kampagnen von Guess oder Tiffany mit, ihr folgen 237 000 Menschen auf Instagram. 2026 wird sie auch in einer Ausstellung in London zu sehen sein

02 Cameron Wilson
Der 36-jährige Brite ist Gründer und Chef der weltweit ersten digitalen Modelagentur »The Digitals«

Heft 12
Neue Lebensqualität

Die Oktoberausgabe von S beschrieb 2020, wie viel Kreativität die Corona-Krise freisetzte. Als erstes deutsches Magazin arbeiteten wir mit digitalen Fotomodelle. Neben Shudu präsentierte ihr männlicher Avatar-Kollege Koffi damals aktuelle Mode.



Heft 4
New Codes

Im Oktober 2018 war Leni auf dem Titel des S-Magazins. Darin ging es um den Weg in eine offene Gesellschaft und um die Frage: Was ist schön? Im Modeshooting dieser Ausgabe (»Total normal«) posierte they zusammen mit einem Plus-Size- und einem Best-Ager-Model sowie einem Model mit Behinderung.



Titel: Peter Kaaden; Porträt Leni Bolt; Foto und Titel oben: The Digitals

19 → **Leni Bolt**

Sie oder er? »Wie ihr wollt«, antwortete das queere Model, als es vor sieben Jahren für S arbeitete. So locker, wie das klingt, war der Weg zum neuen Selbst nicht.

»Ich definiere mich seit 2014 als nonbinär. Damals ging ich für ein Praktikum nach London, wo ich mich neu erfinden konnte, weil mich dort niemand kannte und bewertete. Aber der Prozess der Selbstfindung, der Weg zu meiner wahren Identität war lang. Am Anfang war ich unsicher, überfordert und verletzt, wenn mich etwa meine Familie bei meinem »Deadname«, also meinem alten Namen, nannte. Veränderung braucht Raum und Verständnis – wenn beides gegeben ist, kann sie zu einer Bereicherung für alle Beteiligten werden. Meine Transidentität war für die Menschen in meinem Umfeld nicht leicht. Ich habe gelernt, geduldig mit mir und ihnen zu sein, denn ich habe ihre Unterstützung gebraucht. Heute kommen sie mit der »neuen Leni« gut klar, und ich fühle mich in meiner Identität auch vollkommen sicher. Fast zehn Jahre hat das gedauert. Oft werde ich auf Social Media angefeindet, aber ich rechtfertige mich nicht mehr. Wir sind alle verschieden. Ich schulde niemandem eine Erklärung dafür, wer ich bin. Ich spüre keinen Druck mehr, mich anpassen zu müssen. Diese Akzeptanz ist unglaublich befreiend.«



01

01 Leni Bolt
ist 32 Jahre alt, arbeitet als Influencer*in und LifeCoach und lebt in Berlin. Bekannt wurde Leni als Model und Co-Host der Netflix-Serie »Queer Eye Germany«, die 2023 mit dem Grimme-Fernsehpreis ausgezeichnet wurde

01



02

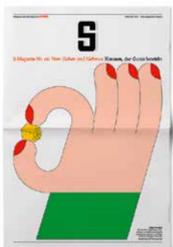


01 Hosenanzug mit Extra
2016 entwickelte von Hirschhausen ihren ikonischen Anzug für Männer und Frauen. Der wenige Abfall, der beim Schnitt entsteht, wird zu einem Ohrring verarbeitet

02 Natascha von Hirschhausen
Ausgezeichnete Zero-Waste-Pionierin: die 36-jährige Designerin und Professorin an der Mediadesign Hochschule Berlin

Heft 16
Vom Geben und Nehmen

Kann Konsum Gutes bewirken? Der Frage ging S im November 2021 nach und fragte Hirschhausen und 20 weitere Unternehmer, die sich für soziale und ökologische Belange einsetzen, nach sinnvollen Geschenken.



20 → Natascha von Hirschhausen

Ihre Zweifel an der Modeindustrie brachten die Designerin auf eine revolutionäre Idee zur Müllvermeidung. Dafür musste sie sich das Elend in den Fabriken Asiens aber erst mal persönlich anschauen.

»Mit 25 ging ich für vier Wochen nach Dhaka in Bangladesch. Die Reise war vom Goethe-Institut, der Universität der Künste Berlin und der Kunsthochschule Berlin-Weißensee organisiert, wo ich Modedesign studierte. Wenn ich an diesen Aufenthalt denke, dann an den Dreck, der mir schwarz aus der Nase lief. Auf dem Gelände der Textilfabriken, die wir besuchten, und auf den Straßen: überall lagen Stoffreste herum, die unkontrolliert brannten. Alles war voller Rauch, das Atmen fiel schwer.

Kurz zuvor hatte ich mich für meine Bachelorarbeit intensiv mit der Modeindustrie auseinandergesetzt und haderte: Schon 2014 wurden etwa 70 Milliarden Kleidungsstücke jährlich produziert, inzwischen sind es 100 bis 150 Milliarden. Bis 2030 soll der entstehende Textilmüll um weitere 60 Prozent ansteigen. Braucht die Welt wirklich noch mehr Produkte? Als mir in Dhaka der Dreck aus der Nase lief, verstand ich, dass ich etwas ändern muss, unser System weiterentwickeln und Strukturen schaffen muss, um die Überproduktion zu stoppen.

Ich analysierte, was mich über Wochen begleitet hatte: den Müll. Es kam mir absurd vor, wertvolle Ressourcen zu verschwenden, etwa den beim Zuschnitt von Kleidung entstehenden Verschnitt. Meine Idee ging über die vielen Re- oder Upcycling-Projekte hinaus: Ich wollte den Verschnitt von etwa 20 Prozent von Anfang an vermeiden.

Zurück in Deutschland, arbeitete ich an meinem ersten Zero-Waste-Modell, einem Hosenanzug. Ich wollte herausfinden, ob ein so komplexes Teil abfallfrei funktioniert. Nach vielen Prototypen hatte ich es geschafft und war glücklich mit dem Design. Aus dem minimalen Verschnitt jedes Anzugs entsteht seither ein Ohrring. Ich entwickelte eine komplette Kollektion und machte mich während meines Masters selbstständig. Für meine Zero-Waste-Designs und das übergeordnete Nachhaltigkeitskonzept erhielt ich den Bundespreis Ecodesign. Acht Jahre ist das her, seither baue ich meine Idee und Marke aus. Weil sich etwas ändern muss.«

21 →

Delia Lachance Die Unternehmerin über frühe Vorbilder

»Zwei Auslandsreisen haben mich entscheidend beeinflusst: Die erste führte mich als 16-jähriges Mädchen vom Land im Rahmen eines Schüleraustausches in die indische Millionenstadt Pune. In meiner Gastfamilie verfolgten alle sehr fokussiert ihre Ziele. Der Vater war Unternehmer, meine Gastschwestern studierten Computertechnik. Mich faszinierte dieses Forward Thinking. Bei einem Praktikum später in einer PR-Agentur in Dubai bewahrten mich vermutlich die beiden Cheffinnen vor etwas zu viel Vorwärtsdenken. Ich träumte schon von einer eigenen Firma, aber sie bremsten meinen Tatendrang. Ihr Tipp: Geh erst mal in ein Unternehmen und lerne, bevor du selbst etwas startest. Daran denke ich oft – und so habe ich es auch gemacht.«

Delia Lachance
Die 40-Jährige ist Gründerin und Chefkreative von Westwing, Europas größtem Shopping-Portal für Möbel und Design-Accessoires

Heft 2
Digitales Leben

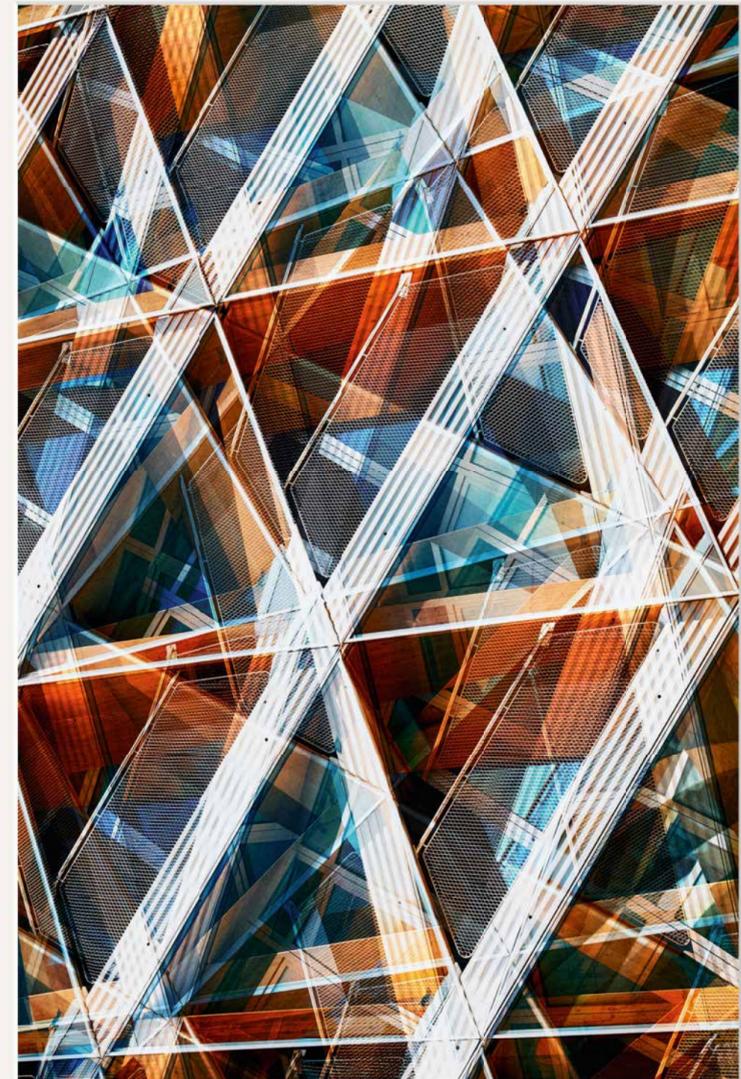
Lachance, die damals noch Fischer hieß, war eine von zwölf Digitalunternehmerinnen und -unternehmern, die für die S-Ausgabe im März 2018 im Berliner Funkhaus Mode präsentierten und übers Geschäft sprachen.



Foto links (groß): Holger Nilschke; rechts (groß): Kerstin Jacobsen; Porträt: privat; Titel: Konrad Adam Modrzewski (tl.); Sigrid Reinichs

JETZT ERHÄLTlich

18 VERSCHIEDENE FINE ART PAPIERE



Florian W. Müller

aus der Serie „Interferenz (D)“

50 x 75 cm | Fine Art Print | Hahnemühle Photo Rag® Metallic | Passepartout-Rahmen Hamburg

Fotografie in Perfektion

Für Alle, die Fotografie lieben. Seit mehr als 18 Jahren vertrauen Künstler wie anspruchsvolle Fotografen weltweit unserem Fotolabor. Traditionelle Entwicklungsverfahren vereint mit modernsten Technologien. Laut TIPA World Award offiziell „The Best Photo Lab Worldwide.“ Oder pure Leidenschaft printed by WhiteWall.com

 WHITE WALL



Heft 19
Die Kraft der Rituale

Zusammen mit einem deutschen Olympiasieger, dem Speerwerfer Thomas Röhler, präsentierte die heute 34-jährige Philippinerin im April 2023 aktuelle Mode und berichtete, wie wichtig feste Abläufe und Atemübungen sind, um Höchstleistungen zu erbringen.

22 → Mary Jane Paula Craciun
Sie hat im Wasser Freiheit gefunden. Heute lehrt die Apnoetaucherin andere, wie das funktioniert.

»Ich stellte vor zehn Jahren einen Rekord im Freitauchen auf, obwohl ich erst kurz zuvor schwimmen gelernt hatte. Ich glaube, dass ich als Athletin immer noch besser werden kann. Wichtig ist mir, die kleinen Errungenschaften zu feiern, noch bessere Rituale zu etablieren – und weiterhin andere zu motivieren, sich mit dem Element Wasser und dadurch mit sich selbst zu verbinden.«

Heft 05
Engagement

Für die Rubrik »Herzenssache« trennen sich Prominente von Objekten, die unsere Leser erstiegen können. Wempes Kristallglas mit Drachen erzielte im November 2018 108 Euro für »Ärzte ohne Grenzen«. Insgesamt haben wir so bisher 8684,32 Euro für gute Zwecke gespendet.



23 → Kim-Eva Wempe
Die Chefin des Juwelierhauses und Familienunternehmens Wempe über das schönste und persönlichste Schmuckstück ihres Lebens.

»Was schenkt man einer Juwelierin zu großen gemeinsamen Feierlichkeiten? Das Problem fing für meinen Mann Fritz schon mit unserer Verlobung an. Er kaufte keinen Ring. Ich bekam stattdessen einen aus dem Familienbesitz, von seiner Tante Maya, mit einem Rubin im Diamantkranz – ein klassisches Modell, wie man es von Prinzessin Diana kennt. Zum 40. Geburtstag beschenkte ich mich selbst mit einem seltenen Diamanten in Tropfenform, weil dieser Stein in dieser Form für uns eine Bedeutung hat, und ließ ihn in einen Ring einarbeiten. Und zu unserem 25. Hochzeitstag haben wir dann beide Steine im Atelier ausgefasst und vereint in einem Ring, der alles sagt: du und ich.«



01
Der Ring
Schmuck gewordene Symbiose zum 25. Hochzeitstag

Kim-Eva Wempe
Die 62-Jährige führt in vierter Generation das Hamburger Schmuck- und Uhrenhaus Gerhard D. Wempe mit 27 Boutiquen im In- und Ausland. Seit 1994 ist sie mit Fritz Ahrens verheiratet

24 → Judith Dommermuth
Wie das Ex-Model lernte, keine Scheu zu haben

»Als ich nach 13 Jahren als Gesicht von Air Berlin aufhörte, wollte ich mich beruflich neu sortieren. Ich hatte Respekt vor der Zukunft, aber schon immer einen Traum. Ich erzählte meinem Mann von meinen Plänen, ein Modelabel zu gründen – und von meinen Bedenken. Er sagte: Scheitern ist keine Schande. Aber es ist eine Schande, es nicht zu versuchen. Über setzt heißt das: sei mutig. Das war der Grundstein für mein Unternehmen. Der Satz war wie eine Initialzündung, ich habe den Tag im Kalender markiert.«



01
Judith Dommermuth
2013 gründete das frühere Model das Modelabel Juvia. Ihre Loungewear ist in zehn Ländern erhältlich. Die 49-Jährige ist mit United-Internet-Gründer Ralph Dommermuth verheiratet

Heft 08
Body Positivity

In unserer Titelgeschichte erzählten sechs Persönlichkeiten vom Model bis zum Manager im Oktober 2019 davon, wie sie sich und ihre Körper sehen und verstehen lernten. Eine von ihnen: Judith Dommermuth.



Foto groß: Heiko Laschitzki; Ring: Wempe Atelier; Dommermuth: Juvia

REVOLUTION DES ALTERNS



336 Seiten, gebunden · 24,00 € · Auch als E-Book erhältlich.

Thomas Schulz führt in seinem neuen Buch in die angesehensten Longevity-Forschungslabore der Welt. Welche Ernährung, welche Sportarten sind am besten geeignet, um gesunde 100 oder sogar 120 Jahre zu werden? Kann die Einnahme von Zusatzstoffen oder Medikamenten tatsächlich das Leben verlängern? Und können wir uns die kommende Gesellschaft der Hundertjährigen überhaupt leisten? Ein faszinierender Einblick in die Möglichkeiten der modernen Medizin und die Herausforderungen einer immer älter werdenden Gesellschaft.

Anja Rützel

Sie schreibt über Trash-TV und Tiere – im S-Magazin durfte sie auch ihre Leidenschaft für besonders schräge Geschichten und schwierige Persönlichkeiten ausleben. Von welchen Spezial-Themen die Autorin für die Zukunft noch träumt.



01

An manche Reiseziele träume ich mich schon so lange, habe mir schon so detailliert ausgemalt, wie es wäre, endlich dort zu sein, dass es mir immer schwerer fällt, wirklich zu diesen Orten aufzubrechen. Zu oft hat mich die Realität schließlich in diversen Lebenslagen schon schöne im Stich gelassen, während ich mich auf meine Fantasie felsenfest verlassen kann. Ich bin sehr froh, dass ich mich vor ein paar Jahren trotzdem aufraffte und zu einem dieser Sehenswürdigkeiten schließlich den kleinen Grabstein fand, den ich suchte und bis dahin nur auf wenigen Fotos gesehen hatte und von dem ich bei Reiseantritt nicht wusste, ob er überhaupt noch existierte.

Ich wollte unbedingt zur letzten Ruhestätte von Susan (verstorben 1959) reisen – des ersten Corgis der Queen, weil sich an diesem Ort zwei meiner Leidenschaften kreuzten: meine große Liebe zu Hunden und meine Faszination für die britischen Royals. Dass ich Jahre später

für S einen Text über diese Reise schreiben konnte, hob das eigentlich sehr private Erlebnis dann noch auf eine neue Ebene: Ich hoffte, mit meinem Reisebericht andere Menschen dazu zu ermutigen, vermeintlich (oder, na ja, tatsächlich) schrullige fixe Ideen auch in die Tat umzusetzen. Und freue mich, dass sich in S immer wieder ein Platz für solche Seltsamkeiten findet, die das oft zu humorlos durchrationalisierte Leben kurz absurd schillern lassen. »Spezialinteressen« nenne ich diese Themen, die für die SPIEGEL-Stilbeilage etwa in einen Text über Kunstwerke aus Periodenblut mündeten, einen anderen über Pioniere instagramfähiger Landidylle oder das Porträt des Paares, das hinter der Online-Galerie »Accidentally Wes Anderson« steckt, dessen märchenmäßiger Blick auf oft übersehene Gebäude genau solche Schillermomente einfängt.

Damit die Spezialinteressen auch in Zukunft nicht zu kurz kommen, folgen hier ein paar Pitches für meine nächsten Artikel.

1. Wirtschaftlich bestimmt total sinnvoll, dass die Mona Lisa bald ihren eigenen Louvre-Eingang bekommen soll, um die Besuchermassen besser zu managen, die gerade

genug Kunstbeflissenheit für das berühmteste Kunstwerk von allen aufbringen können. Ich würde als Gegenentwurf gern von einer Rundreise zu den missratensten Schöpfungen aus der Kreativhölle erzählen. Viel inspirierender als Kunst mit Extra-Eingang finde ich Werke, die man am liebsten in einer dunklen Garage wegsperren würde. Zum Beispiel den sogenannten Kartoffeljesus, dessen abgebröckeltes Messias-Antlitz in einer spanischen Dorfkirche von einer beherzten Laienmalerin etwas zu pastös-flachdimensional ausgebessert wurde. Oder die grobschlächtige Holzskulptur von Melania Trump, die in ihrem Heimatland Slowenien zu finden ist und die die Präsidentengattin als Schlumpfine mit Riesenpranken interpretiert.

2. Atemarbeit und Palo-Santo-Räucherei reichen längst nicht mehr aus, um die Welt ertragen zu können. Weshalb ich dringend eine renommierte Youtube-Hexe besuchen sollte, um mir von ihr die allernötigsten Flüchebeibringen zuzulassen, um all den schrecklichen Menschen ein bisschen was entgegenzusetzen zu können. Noch ist Schwarze Magie ein etwas nischiges Thema, spätestens 2026 dann ähnlich basic wie Acrylnägel.

3. Ich habe mir die Cowboystiefel-Crocs gekauft, obwohl sie wirklich keine schlanken Fesseln machen, stakste auf den höchsten Plattform-Plastikhacken durch den letzten Berliner Sommer, und ich werde auch die neuen, gelben Beatles-Crocs in Form eines, ganz genau: yellow submarine kaufen. Damit qualifiziere ich mich ja wohl eindeutig dafür, den Menschen porträtieren zu dürfen, der sich all diese Schuh gewordenen Monstrositäten ausdenkt. Nachdem der zunehmend besorgniserregend agierende US-Rapper und Modeunternehmer Kanye West den Kreativchef seiner Marke »Yeezy« Steven Smith feuerte, wurde der 2024 Head of Creative Innovation bei Crocs, und ich würde liebend gern mit ihm darüber plaudern, welche Narreteien er so plant.

4. Mir ist noch kein guter Dreh eingefallen, um diese Geschichte plausibel verkaufen zu können, darum sage ich es einfach, wie es ist: Ich will in meinem Leben unbedingt noch einen Nasenaffen treffen. Leider gibt es die nur auf Borneo, und ich bin auch schon 52, also pressiert es langsam ein bisschen. Wie wäre es mit einer antizyklischen Eventuell-Trendgeschichte über Tiere, die nur extrem wenige Menschen für niedlich halten?

5. Ein Liebesbrief an den goldenen Schuh: Ich habe 14 Paar davon, würde ich schätzen, ohne jetzt aufzustehen und nachzusehen. Warum alle Menschen mindestens drei Paar haben sollten. Und einen Nasenaffen, der auf Borneo auf sie wartet.



02

01
Cowboystiefel von Crocs
Die Boots kamen 2023 auf den Markt und waren ein Hit auf Social Media

02
Anja Rützel
Die Autorin, 52, hat mit ihren Trash-TV-Besprechungen beim SPIEGEL Kultstatus erreicht, schreibt aber auch Bücher etwa über Pop und Tiere. Hier ist sie mit ihrem Windhund-Mix Juri zu sehen

Heft 4 + 14
Engagement + Innovation

Im November 2018 schrieb Rützel unter dem Titel »Das Herz des Kapitalismus« über Pledges, also Versprechen von Unternehmen, Gutes zu bewirken. Im Mai 2021 porträtierte sie den Gründer des Lieferdienstes Gorillas exklusiv für S.



Portrait: Rützel: Glenn Glover

DER SPIEGEL

Jetzt
kostenlos
abonnieren

Der Überblick

News, Meinung, Stories – erfahren Sie morgens, was heute wichtig wird, und lassen Sie sich abends von unserer Redaktion die Geschehnisse des Tages einordnen.

Abonnieren Sie jetzt »Die Lage« als Newsletter oder Podcast, kostenlos und kompakt.



spiegel.de/newsletter



spiegel.de/audio

GLÄNZENDER AUFTRITT

Diesmal: Sie ist Köchin des Jahres und mit zwei Sternen Deutschlands höchstdekorierte Küchenchefin. Worauf Rosina Ostler vom Dallmayr-Restaurant »Alois« besonderen Wert legt? Dass ihr Kochstil in keine Schublade passt.



Vorspeise mit Wow-Effekt: »Vergessen Sie, was Sie mit einer Süßkartoffel bisher in Verbindung gebracht haben«, sagt Rosina Ostler, 32. Schon als Hobbyköchin schaffte es die gebürtige Münchnerin 2014 bis ins Finale der Kochshow »The Taste«. Später absolvierte sie eine Ausbildung im Hotel Traube Tonbach mit dem Drei-Sterne-Restaurant Schwarzwaldstube, kochte dann in den Sterne-Restaurants »einsunternull« (Berlin) und »Maemo« (Oslo)

»Es gehörte eine Menge Mut dazu, nach dem abgeschlossenen Medienmanagement-Studium die Richtung zu wechseln und eine Kochausbildung zu machen. Aber es war konsequent. Ich hatte einfach das Gefühl, dass das der richtige Weg für mich ist und ich als Köchin etwas bewegen kann. Den Sinn für Schönes und Genuss verdanke ich meinem Elternhaus. Meine Mutter ist eine grandiose Köchin, gemeinsame Familienessen hatten Tradition, und Restaurantbesuche führten uns oft in gehobene Häuser. Um in der Spitzengastronomie zu landen, musste sich meine frühe Prägung nur noch mit meinem Ehrgeiz verbinden. Es fühlt sich daher einerseits surreal an, dass ich mit meinem Team innerhalb kürzester Zeit zwei Michelin-Sterne erkokochen konnte, andererseits habe ich fokussiert daran gearbeitet. Schwieriger ist die Frage nach meinem Kochstil zu beantworten. Er lässt sich nicht in eine Schublade stecken. Texturen sind wichtig, verschiedene Aromen, Spitzen. Ich liebe Schärfe, ich liebe Zitrus, ich liebe Gemüse. Abgesehen davon macht es mir immer wieder Spaß, Lebensmittel glänzen zu lassen, die keine klassischen Luxusprodukte sind. Wie zum Beispiel die Süßkartoffel, die in der richtigen Kombination zu einer tollen Überraschung wird.«

Alois – Dallmayr Fine Dining, Dienerstraße 14–15, 80331 München. dallmayr.com/de/delikatessenhaus/restaurant/

Süßkartoffel, Aprikosenkernöl, Habanero

Rezept für 4 Personen

Confierte Süßkartoffel
2 Süßkartoffeln, lila, groß, 400 g Butterschmalz
Kartoffeln schälen, der Länge nach in vier 2 cm dicke Scheiben schneiden. Mit einem Messer in eine ovale Form schneiden. Butter im Topf erhitzen. Kartoffel ca. 15 min garen.

Eingelegte Süßkartoffelscheiben, Einlegesud
200 ml Wasser, je 100 g Zucker und Weißweinessig, 2 g Salz
Zutaten aufkochen und erkalten lassen.

Eingelegte Süßkartoffel
Je 1 Süßkartoffel, lila und orange

Kartoffeln schälen, in Scheiben hobeln. Mit Wunschform ausstechen (je 20 Stück). Einlegesud in zwei Töpfen aufkochen. Ausgestochene Kartoffeln nach Farbe separat zugeben. Töpfe vom Herd nehmen. 4 Minuten ziehen lassen. Im Sud kalt stellen.

Süßkartoffelchips
1 Süßkartoffel, orange, 400 ml Pflanzenöl

Kartoffeln schälen und in Scheiben hobeln. Mit Wunschform ausstechen (16 Stück). 30 Sekunden in Salzwasser garen. Abgießen, Süßkartoffeln mit Küchenpapier trocken tupfen. In Öl ausbacken. Auf Küchenpapier abtropfen und leicht salzen.

Mandelmilchsauce
430 ml Mandelmilch, 20 ml Mandelöl, 40 ml helle Sojasauce, 10 ml weißer Balsamico, 25 ml Aprikosenkernöl, Abrieb von ½ Blutorange

Alles verrühren, Blutorangenzeste zugeben, passieren.

Habanero-Essigsud:
200 ml Wasser, 100 ml Weißweinessig, 10 g Salz, 100 g Zucker, 20 g Habanerochili, halbiert

Wasser, Essig, Salz und Zucker aufkochen und verquirlen. Habanero mit dem Sud übergießen. 3 Stunden ziehen lassen.

Habanero-Blutorangen-Gel:
450 ml Blutorangensaft, 50 ml Habanero-Essigsud, 11 g Agar, 40 g Zucker, 5 g Salz

Saft und Sud aufkochen. Trockenen Rest mischen und zugeben. Köcheln lassen, in eine Schale füllen und kalt stellen. Gel glatt mixen.

Kandierte Blutorangenschale mit Habanero
1 Blutorange, 200 ml Habanero-Essigsud, 50 g Zucker

Schale per Sparschäler entfernen, in Streifen schneiden. Zeste im Sud mit weiteren Zutaten im Topf einkochen, kalt stellen. 3 Stunden ziehen lassen.

Fertigstellung und Anrichten:
30 g Butter, Saft von 2 Blutorangen

Backofen auf 150 Grad vorheizen. Habanero-Blutorangen-Gel in einen Spritzbeutel abfüllen. Confierte Süßkartoffeln 10 Minuten erhitzen. Butter mit dem Orangensaft erhitzen, Süßkartoffeln zugeben und glasieren. Süßkartoffeln im Teller mittig anrichten. Punkte vom Habanero-Blutorangen-Gel darauf verteilen. Kandierte Blutorangenzeste zugeben. Eingelegte Süßkartoffeln auf der Süßkartoffel verteilen (Foto links). Mit den Chips garnieren. Sauce erwärmen und angießen.



Fotos: Dallmayr/David Maupile

Illustration: Tina Berrning

Meine Entschlusskraft ist ein scheues Reh

Wolfgang Höbel versucht, Schritt zu halten



Ich habe in meinem Leben nie jemandem einen Heiratsantrag gemacht. Das war ungalant. Und auch ein bisschen feige, sagt meine Frau. Zu meinem Glück hat das mit dem Heiraten trotzdem geklappt. Wenn man es genau betrachtet, sind auch die meisten anderen wichtigen Wendepunkte in meinem Leben gar nicht von mir, sondern von Mitmenschen markiert worden. Das Beenden von katastrophalen Liebesbeziehungen, den Wechsel aus Jobs mit schwer erträglichen Arbeitsbedingungen, sogar Entscheidungen über meinen Wohnort habe ich fast immer anderen Leuten überlassen. In der Regel ohne Reue.

Von dem Fußballhelden Franz Beckenbauer gibt es die Legende, dass er über viele Jahre seines Lebens die Praxis pflegte, Briefe erst nach 30 Tagen zu öffnen. Zur Begründung sagte er sinngemäß: Die unwichtigen Mitteilungen hätten sich in dieser Zeit erledigt, auf die wenigen wichtigen könne man auch nach der Abkühlzeit noch locker reagieren. Ich fand und finde diese Haltung imponierend. Auch wenn heutzutage die meisten Mitteilungen nicht per Brief, sondern auf schnelleren Kommunikationskanälen auf uns einprasseln.

Ich praktiziere das Abwarten und Prokrastinieren, obwohl es schlecht angesehen ist. Ich weiß, dass die Idee grundfalsch ist, es gebe für bestimmte Pflichten und notwendige Entscheidungen irgendwann den perfekten Zeitpunkt, der sich magischerweise schon einstellen wird. Trotzdem versuche ich Situationen, in denen mir von mehr oder weniger aufgeregten Menschen sofortiges Handeln aberlangt werden, zu vermeiden.

Die Psychologie behauptet, das Verschieben von Entscheidungen sei eine Form der Selbstsabotage. Einige wenige Fachleute verweisen darauf, dass das Aufschieben einen strategischen Vorteil haben kann, weil den Zögernden in der Wartezeit neues Wissen zuwachsen. Ich habe mir das Dazulernen durch Aufschieben praktisch zum Lebensprinzip gemacht.

In Business-Ratgebern werden schnelle, klare Entscheidungen oft als Ideal dargestellt. Esgelte, Pro und Contras fix gegeneinander abzuwägen und einen Beschluss zu verkünden, der sich, auch wenn er anfangs stets als brutal und schmerzhaft empfunden wird, auf lange Sicht natürlich zuverlässig als Türöffner für eine glücklichere Zeit erweist. Dabei gibt es traurige Beispiele für derlei Wendepunkt-Entscheidungen.

Das Beispiel des stolzen Dax-Konzerns Bayer etwa, dessen Chefs es 2018 für eine gute Idee hielten, den US-Saatguterhersteller Monsanto zu kaufen; ein teurer Missgriff. Oder die Story von Ron Wayne, der gemeinsam mit Steve Jobs und Steve Wozniak im Jahr 1976 die Firma Apple gründete. Wild entschlossen hat er seine Aktien nach wenigen Tagen gleich wieder verkauft, für 800 Dollar.

Literatur und Kino erzählen öfter davon, dass sich flotte Entscheidungen als falsch erweisen. Weswegen Liebende, die sich überstürzt getrennt haben, mühsam wieder zueinander finden müssen. Mein Held in der Kinogeschichte ist der sogenannte Dude aus dem Film »The Big Lebowski«. Er tut nichts und hält sich an die Devise »Es gibt Tage, da verspeist man den Bären, und Tage, da wird man vom Bären verspeist.« Franz Beckenbauer hat es gar nicht so viel anders ausgedrückt. »Erfolg ist ein scheues Reh«, sagte er. »Der Wind muss stimmen, die Witterung, die Sterne und der Mond.« In so einem Moment ist bestimmt auch für mich das Entscheiden ein Kinderspiel. **S**

Ausgabe 24



»Ihr Magazin ist ein Grund, warum ich den SPIEGEL abonniere. Ungewöhnliche und interessant geschriebene Geschichten, schöner Mix an Inhalten, modernes, gutes Design.«

Katrin Latki-Baier

»Das gezeichnete Interview von Arthur Abesser hat mich sehr beeindruckt.«

Klaus Schoch

»Das Format lebt von tollen Bildern und Einblicken in Themen, die sonst nirgendwo auftauchen. Ich werde versuchen, das Rezept von Michael Olma nachzukochen.«

Peter Stollwerck

»Ein Jungbrunnen für einen interessierten Oldie. Danke für dieses brillante Kaleidoskop.«

Max Abesser

»Leichtfüßig und unbeschwert, dabei so tiefgründig und gehaltvoll – die Oktober-Ausgabe war ein vielschichtiger Genuss. Wenn es nach mir ginge, dürfte das Stilmagazin gern doppelt so häufig erscheinen.«

Edgar Wilkening

»Ich habe mich gefragt, warum denn die abgebildeten Personen (beim Modeshooting. Anm. d. Red.) so gelangweilt bis traurig aussehen. Ist das der Gesichtsausdruck der Zukunft?«

Irmgard Noppel-Marx

»Das war das erste S-Magazin seit langer Zeit, das mir rundum gefallen hat. Bitte in Zukunft mehr in dieser Art.«

Henning Preu

Impressum

SPIEGEL-Verlag
Rudolf Augstein GmbH & Co. KG
Ericusspitze 1
20457 Hamburg
Telefon 040 3007-3540

Herausgeber:
Rudolf Augstein (1923–2002)

Chefredakteur:
Dirk Kurbjuweit (V.i.S.d.P.)

Leiterin Derivate:
Dr. Susanne Weingarten

Verantwortlich für Anzeigen:
Britta Ernich

Anzeigenobjektleitung:
Bastian Nissen

Objektleitung:
Manuel Wessinghage

Redaktion:
brookmedia
Management GmbH
Hegestraße 40
20251 Hamburg

Redaktionsleitung:
Bianca Lang-Bognár

Art Direktion:
Johannes Erler

Grafik:
Bureau Johannes Erler

Autoren und Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Christian Baulig,
Francesco Binfare,
Olga Blumhardt,
Wolfgang Höbel,
Thomas Künzel (Lektorat),
Barbara Markert,
Andreas Möller,
Katharina Pfannkuch,
Aicha Reh,
Stephan Reinhardt,
Anja Rützel,
Julia Shaw

Bildbearbeitung:
PIXACTLY media GmbH,
Hamburg

Druck:
appl druck GmbH, Wemding



Das nächste S-Magazin
Hat Ihnen diese Ausgabe gefallen? Wir freuen uns über Ihre Zuschriften an s-magazin@spiegel.de. Unsere nächste Ausgabe erscheint im Oktober 2025.



FRANCESCO BINFARÉ

Seit mehr als fünf Jahrzehnten prägt der gebürtige Mailänder das italienische Design. In den Sechziger- und Siebzigerjahren zählte er zu den Pionieren der radikalen Designbewegung in seiner Heimat, unterstützte experimentelle Projekte weltweit und leitete Entwicklungsabteilung und Kreation bei Cassina. Später beriet der Nonkonformist mit seinem eigenen Designzentrum auch andere große Interieurmarken und lehrte etwa am Royal College of Art in London. Seit 33 Jahren entwirft Binfaré für den toskanischen Möbelhersteller Edra – vor allem seine Sofamodelle sind legendär und haben ihm den Ruf des »Meisters für weiches Design« eingebracht. »Design ist die modernste Form der Kunst«, sagt der heute 85-Jährige, der schon als Kind für sein Leben gern zeichnete. Sein Vater brachte ihm Proportionen bei, seine Tante schleppte ihn ins Museum. Und so zeichnet er bis heute mit Stift auf Papier, wie die Antworten in diesem Interview.

Schreiben Sie an s-magazin@spiegel.de, wie Ihnen die Ausgabe gefallen hat. Als Dankeschön verlosen wir unter den Einsendern eines der signierten Bilder von Francesco Binfaré



Was an Ihnen ist typisch italienisch?



Was lieben Sie an Italien am meisten?



Wie sehen Sie sich heute?



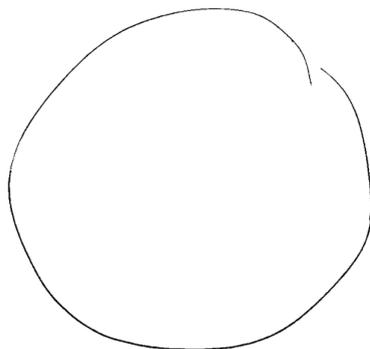
Wie haben Sie sich vor 50 Jahren gesehen?



Welche Fähigkeit hätten Sie gern?



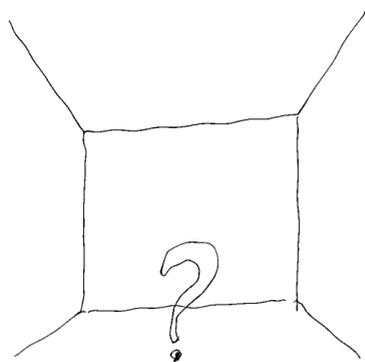
Was ist ihr liebstes Objekt auf der Welt?



Welche Form der Natur ist für Sie perfekt?

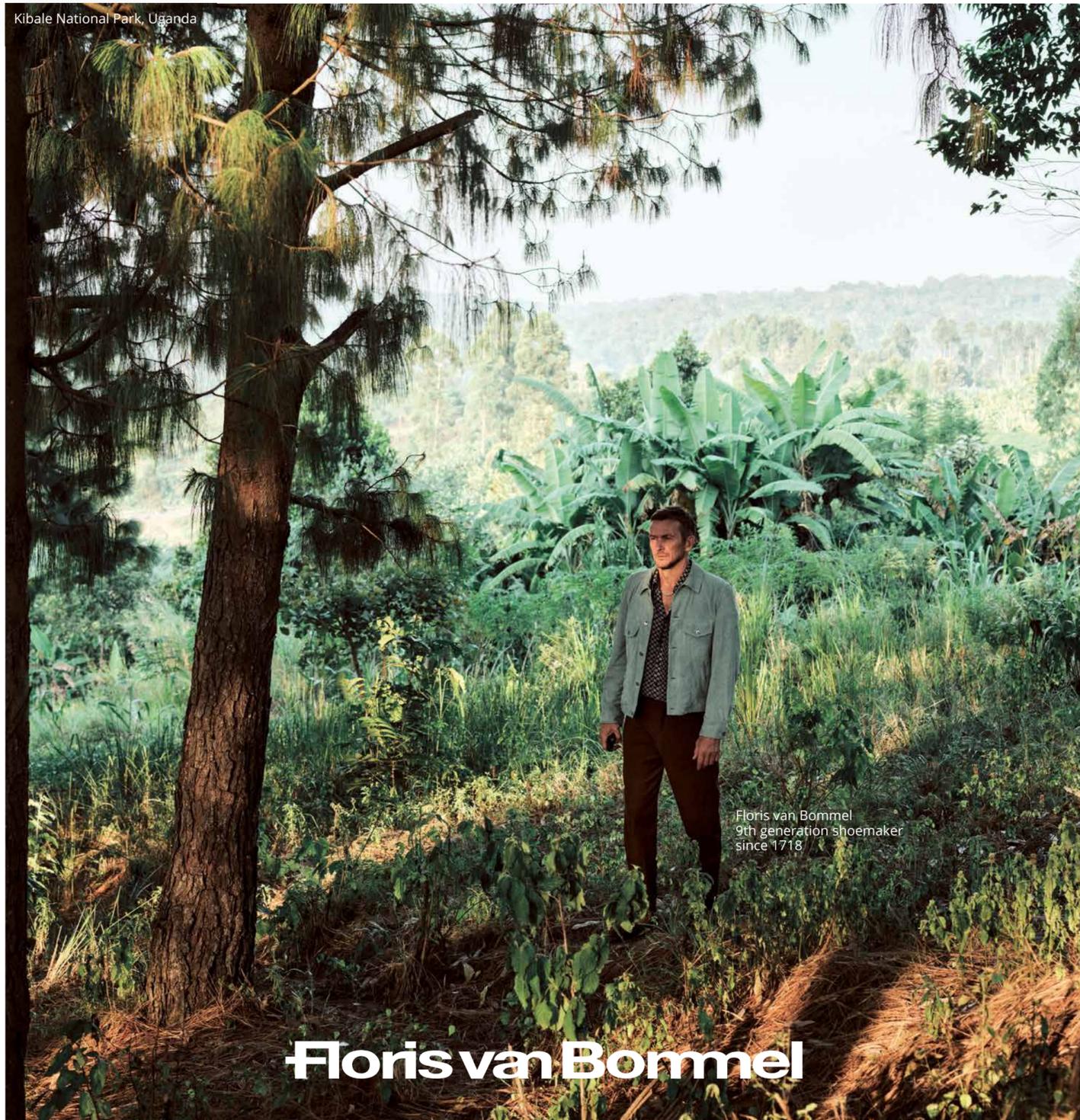


Welche Spur würden Sie gern hinterlassen?



Welches Ihrer Werke macht Sie besonders stolz?

Kibale National Park, Uganda



Floris van Bommel
9th generation Shoemaker
since 1718

Floris van Bommel



Die Idee zur Rubrik stammt aus T, dem Style-Magazin der New York Times. (The Illustrated Interview)

JETZT DEN ERSTEN VOLLELEKTRISCHEN MINI JCW ACEMAN ENTDECKEN.

UND ELEKTRISIERENDES GOKART-FEELING
IN JEDER KURVE ERLEBEN.



MINI JCW Aceman: WLTP Energieverbrauch kombiniert: 16,4 kWh/100 km; WLTP CO₂-Emissionen kombiniert: 0 g/km;
CO₂-Klasse: A; WLTP Elektrische Reichweite: 345–355 km